

Farben, die sich nicht stoßen, sondern aneinander schmiegen. Und sind doch nicht weichlich, sondern frisch.

Es gibt kein Lied: „Ich bin ein Bayer, kennst du meine Farben“; der Mann aus dem Volke würde es „geschwollen“ finden, sein Blauweiß zu besingen; es gehört zu ihm, wie sein Maßkrug, den er nicht besingt, sondern fleißig handhabt. Diese Landesfarben sind wirklich volkstümlich; auch die Sozialdemokraten sind hier vor allem blauweiß und bloß nebenbei auch noch rot. Die Wappenfarben einer Dynastie sind zur Volksfahne geworden. Wenn die augenblicklich noch königlich bayerische Sozialdemokratie einmal dahin kommen sollte, die bayerische Republik zu gründen, so würde sie zweifellos sehr viel abschaffen, was von den Wittelsbachern herrührt, — die Wittelsbacher Farben kaum, denn sie sind durchaus die Bayernfarben geworden. Wenn die Helmraupe nicht schwarz, sondern blau-weiß gewesen wäre, — kein Kriegsminister hätte es wagen dürfen, den Kampfhelm durch eine Pickelhaube zu ersetzen. Daß diese leidenschaftliche Liebe zu einer bestimmten Farbenverbindung auf mehr beruht, als koloristischer Neigung, ist klar. Blau-weiß ist bayerisch, und die unzähligen blau-weißen Kanten der bayerischen Fahne sind ebensoviele Jungen, die nicht müde werden, zu betonen: Bayerisch ist zwar deutsch, will und kann aber nie preußisch werden. Damit ist mehr betont, als Trost des Kleineren gegen den Größeren. Die blau-weißen Tendenzen, demonstrativ nicht gegen das Schwarz-weiß-rot gerichtet, sondern nur gegen das Schwarz-weiß, sind, ohne Gefährlichkeit, der Ausdruck einer starken Sonderart wesentlich süddeutschen Gepräges, die zwar gelernt hat, die Vorzüge der norddeutschen Art neidlos anzuerkennen, aber selbstbewußt genug ist, zu fühlen, daß auch sie Vorzüge besitzt, deren sie sich unbeeinträchtigt erfreuen will.

Die Gründung des Reichs hat das Schwergewicht und die Führung nach Norden verlegt. Berlin ist die Reichshauptstadt und der Mittelpunkt der deutschen Politik. Kein Mensch hat prinzipiell etwas dagegen einzuwenden. Aber, wie Prinz Ludwig mit Recht dagegen protestierte, als Basal des deutschen Kaisers bezeichnet zu werden, so lehnt man sich gegen die Auffassung auf, als ob zum Beispiel nun München eine bloße Provinzialhauptstadt geworden wäre. Man ignoriert die neueste politische Entwicklung nicht, der man als Deutscher die größten Vorteile verdankt, aber man legt mit Recht auch ein großes Gewicht darauf, daß diese Entwicklung zum geeinten Ganzen nichts von dem verschütete und unterdrückte, was sich hier selbstständig in einer langen Geschichte aus besonderer Volksart entwickelt hat. Die süddeutsche Kultur ist älter, als die norddeutsche, und sie baut sich auf einem Volksweien auf, das zwar anders, als z. B. das preussische, aber gewiß nicht weniger deutsch ist. Diese Art Kultur, die wesentlich mit der katholischen Kirche verknüpft ist, diese süddeutsche Art der Lebensanschauung und Lebensführung, die etwas Freieres, Ungezwungeneres, weniger Reglementiertes hat, als die norddeutsche, möchte man respektiert und gewahrt sehen, obgleich man gar nicht verkennt, daß die großen Erfolge, die das gesamte Deutschland spezifisch preussischen, den Bayern im allgemeinen nicht zukommenden Eigenschaften verdankt, ein Beweis für Vorzüge des preussischen Wesens sind. Aber man fühlt: diese Exaltiertheit (das Wort ist beinahe onomatopoeisch), diese Gabe der Subordination, dieser in manchem Betracht heilsame Disziplinierung, diese kaltsinnige Verstandesbeschränkung, diese Schärfe des Witzes, Sicherheit des Ralküls, Zurückhaltung des Aufstrebens, dieses Tempo der Arbeit, diese Unruhe des Lebens, Haß des Genusses, Geringschätzung der Behaglichkeit — alles dies ist zwar recht schätzenswert, aber in dieser Ausbildung dem eigenen Wesen fremd. Und es hat Rehrseiten, die nicht gefallen.

Der Bayer hat, um nur einiges anzuführen, eine starke Abneigung gegen kommandierendes Auftreten, vordringliches Korrigieren, betonte Schneidigkeit, hochfahrenden Raffengeist, schnoddriges Abipprechen, selbstgefälliges Renommieren, nervöses Ueberallanderstipfestehewollen, geschwollenes Phrasenerleben, schnellfertiges Urteilen, unzulässig festes Dekretieren. Er ist im Grunde konservativ, aber der geborene Demokrat. Er kann z. B. streng kirchlich gefinnt sein und seinem geistlichen Herren gar gößlich die Gefolgschaft verlagern, wenn sie, wie bei den letzten Wahlen, in nicht kirchlichen Angelegenheiten gefordert wird. Er kann Sozialdemokrat und ein Schwärmer nicht bloß für Ludwig II., sondern auch für den Prinzen Alphonse sein. — Volkseifrig ist er gar nicht. Respekt vor großen Worten, und kämen sie aus höchster Höhe, ist ihm nicht gegeben. Wie loyal er auch sein mag, ferwil gebärdet er sich schwerlich. Der oberbayerische Bauer nennt seinen Pfarrer, seinen Richter du und wäre imstande, auch zum Kaiser du zu sagen, ohne die Ehrebeziehung verletzen zu wollen. D. h., nein, zum Kaiser doch nicht; der ist ihm zu fremd. Ihn würde er mit „du“ anreden. Die Art des Auftretens mancher preussischen Offiziere gegenüber „Zivilpersonen“ wäre hier undenkbar. Ueberhaupt läßt sich der ganze Unterschied zwischen Preußen und Bayern am nichts besser erkennen, als an der Verschiedenheit zwischen bayerischen und preussischen Offizieren in ihrem äußeren Gebaren. Ein Franzose sagte mir darüber einmal: Der preussische Offizier hat mehr Stil, der bayerische mehr Kultur. (Von den Damen der Berliner und der Münchner Gesellschaft urteilte derselbe Franzose so: Die Berliner Dame ist eleganter, die Münchner Dame hat mehr persönliche Geschmeid; jene wirkt oft distinktiuer als Dame, diese meist reizender als Frau; der Geist der Berlinerin scheint mir agiler, der der Münchnerin munterer zu sein. — Ich seige das in Parenthese, weil es zwar als Urteil eines unbefangenen Ausländers interessant sein mag, aber gewiß nicht als gültige Durchschnittskennzeichnung angesehen werden kann.) — Auch die Art des

Verkehrs zwischen Dynastie und Volk ist hier anders als in Preußen. Sie hat etwas Ungezwungeneres; es steht nicht so viel Spalier dazwischen. Die Wittelsbacher sind ein sehr stolzes Geschlecht, aber sie betonen den Stolz einer seit mehr als tausend Jahren souveränen Familie mehr im Umkreise der regierenden Häuser, als gegenüber dem Volke, an dessen Spitze sie so lange stehen. Nur Ludwig II. hat eine Ausnahme gebildet. Er machte sich unsichtbar und bekam gerade dadurch einen Nimbus. Er war schließlich eine Art Märchenkönig. Er thronte geheimnisvoll auf einsamer Höhe und wurde gerade deshalb vom niederen Volke beinahe vergöttert. Denn dieses Volk, eben weil es sehr unwüchsig ist, ist sehr phantasienvoll, und es ist überdies künstlerisch in hohem Grade begabt. Dieser König, der ganz Majestät war, unnahbar inmitten phantastischer Pracht, dem Gemeinen abhold, schweigend, einfieltlich, ohne Weib und Kind, wie ein Priester, durchaus abgehoben von allem Werfeltäglichen, eine vollkommene Verkörperung des Begriffes König, wie ihn ein Kind haben mag, — diese Erscheinung wie aus einer andern Welt, aus einer andern Zeit, imponierte diesem Volke aufs höchste. Er, der das Volk liebte, war in einem überchwenglichen Grade populär und ist es noch. Man stelle ihn sich einmal in Preußen vor. . . . (Ein Vergleich mit Friedrich Wilhelm IV. wäre ganz verfehlt.) Dagegen würde ein König, der fortwährend mit betonter Majestät vors Volk treten, sich immerzu majestätisch in den Mittelpunkt aller Ereignisse stellen, selbstherrlich über alles entscheiden wollte, hier keine Aussicht haben, volkstümlich zu werden. Kann man schon nicht immer einen König haben, der wie der Sonnenball auf Wolken thronet, so wünscht man Fürsten, die gleich ganz unauffällig, gewissermaßen demokratisch auftreten. Und so ist es jetzt in Uebung. Die strenge spanische Etikette, die den bayerischen Hof bei rein höfischen Angelegenheiten noch immer beherrscht, nuanciert das öffentliche Auftreten der Wittelsbacher nicht im entferntesten. Es ist dieselbe Erscheinung, wie bei der hohen bayerischen Aristokratie, die in sich selber exklusiver ist als etwa die preussische, im Verkehr mit anderen Volkskreisen aber alles betont Exklusiv mit gutem Geschmac vermeiden.

Es ist symptomatisch, daß zwei Angehörige des Hauses Wittelsbach die ärztliche Praxis ausüben, und daß der eine von ihnen im Orchester der Wagnerfestspiele im Prinzregententheater mitwirkt. Und, man denke, nicht am Dirigentenpult! Sondern als Geiger, der einem ganz gewöhnlichen bürgerlichen Taktstock zu folgen hat.

Man erkennt hier auch in den höchsten Kreisen eine Souveränität der Kunst an. Es gilt als nobile officium, sie zu fördern, nicht aber sie zu gängeln.

Als sich die Münchner Künstlerschaft in zwei Lager schied und die secessio in montem sacrum der Moderne erfolgte, stand der alte Prinzregent innerlich gewiß zu den Alten, aber es ist ihm nicht eingefallen, den Jungen ein Quos ego! zuzurufen. Er ging von da ab einfach in zwei Kunstausstellungen und kaufte Tierstücke aus zwei Lagern.

Gewährenlassen, nicht dekretieren! ist ein blauweißes Prinzip. Auf allen Gebieten. Strömungen die im Volke entstehen, künstlerische, geistige, politische, läßt man nach Möglichkeit ihren freien Verlauf nehmen und dämmt nur sehr behutsam, und nie unter Anwendung lauter Machtsprüche, ab. So kommt es freilich, daß die Liberalen sagen, die Regierung sei liberal, und die Liberalen, sie sei liberal. Sie ist aber in Wahrheit nur höchst gewissenhaft konstitutionell. Es ist nicht ihre Schuld, wenn jetzt auf lange Zeit hinaus eine Normadstellung des Zentrums im bayerischen Landtage etabliert wird. Aber auch die herrschende Partei wird nicht gegen das blau-weiße Prinzip der Duldsamkeit verstoßen können, selbst wenn das in ihrer Absicht läge, denn auch das bayerische Volk, und gerade in seiner katholischen Majorität, ist auf Toleranz angelegt. Die Partei hat nicht unter der gelb-weißen Fahne des Papstes, sondern unter der blau-weißen Bayernfahne gesiegt. Die Leute, die immer durchschauen lassen, es sei dies ein Sieg der Schwachen im Geiste über die Massen, möge über die Massen intellektuell sein, — sehr politisch handeln sie nicht. Sie handeln genau so politisch, wie die gewissen Norddeutschen, die den Bayern mit herablassender Freundlichkeit als eine Art zurückgebliebenen, zwar gutmütigen, aber durch Katholizismus und allzuvielen Biergenuß etwas verdunkelten Vetter behandeln.

Aber der Bayer ist nicht dumm, sondern blauweiß, — und gerade das beweist, daß er nicht dumm ist.

Inland.

Riga, den 1. August.

Mit der Prekpolemit.

die sich in der zweiten Hälfte des vorigen Monats hier abspielte, beschäftigt sich in eingehender Weise ein in außerordentlich scharfem Tone gehaltener, mit — g. gezeichneter Leitartikel der St. Pet. Ztg. Wir gedenken nicht durch den Abdruck des Artikels neuerdings Del ins Feuer zu gießen und beschränken uns darauf, dem Residenzblatt für sein kollegiales Eingreifen unseren herzlichsten Dank abzustatten. Nur die wenigstens teilweise Wiedergabe eines Passus aus dem Artikel können wir uns nicht verlagern, weil uns in der betreffenden Frage das Zeugnis des hochangesehenen ältesten Organs der deutschen Presse Rußlands von besonderem Wert ist. An die in unserer Nr. 176, vom Sonnabend, den 28. Jul. abgedruckte, von den Redaktionen von 4 Zeitungen unterzeichnete Erklärung knüpft die St. P. t. Ztg. u. a. folgende Bemerkungen:

„Zu dieser in jeder Beziehung ungewöhnlichen Erklärung ist in aller Kürze zu bemerken, daß sie

1/2 Milliarde ausgeraucht, sind als bester Beweis der vorzüglichen Qualität der Papyros „Nowost“ 25 Stück 15 Kop. 10 Stück 6 Kop.

einerseits geffentlich persönliche Beleidigungen in den Freihäfen der „journalistischen Polemik“ losen möchte, andererseits aber stellt sie den unsittlichen Versuch einer Vergewaltigung eines politischen Gegners dar, indem die untergeordneten Redaktionen durch kollektives Vorgehen den Gegner nicht nur in den Augen der Zuschauenden ins Unrecht setzen, sondern ihm auch die einzige Waffe entwinden wollen, die ihm in diesem Streite eines gegen viele noch geblieben. Man hat ihn gestellt, es gilt nur noch, ihn niederzuknuppeln. „Der baltische deutsche Blätter proklamieren frant und frei, daß hinterhältige Verdächtigung, Entstellung von Tatsachen, Behauptungen gegen besseres Wissen und Gewissen, sowie größte persönliche Infraktionen Vorrechte des Journalistenstandes seien, gegen die aufzukommen keine Möglichkeit sei! Man stellt sich also außerhalb der Grenzlinien, die um die gestiftete Gesellschaft gezogen sind, und verkündet ein neues Uebermenschtum. Ein Darüberhinaus kann es kaum geben, — oder liegen im Schoße der genannten Presse weitere Ueberwachungen? „Gegen eine derartige sittliche Verfinsterung und gegen solches kollektives vergewaltigendes Vorgehen einer Koalition deutscher Journalisten muß ein jedes Beforgan, das auf Standesfittigkeit hält, Protest einlegen.“

Dorpat. „Ein neues Tageblatt soll“, — so schreibt das Blatt „Elu“ (das 2 Mal wöchentlich erscheint), — „in Dorpat von der Seite geplant werden, der der „Postimees“ ein Dorn im Auge war. Wie schon früher verlaute, wurde beabsichtigt das wegen Mangels an Beiliegungen eingegangene Blatt „Jamaa“ in ein Tageblatt zu verwandeln. Die veränderte politische Lage schien aber das Erscheinen dieses Blattes unnütz zu machen. Jetzt, wo die Blätter „Postimees“ und „Wieie Aastajada“ temporär stillt sind, scheint ins gegnerische Lager neues Leben gekommen zu sein. Jedoch dem fränkischen „Jamaa“ soll jetzt der linke Herr Laas mit seinem „Bababus“ zugekommen sein. Sein Blatt soll bei den Deutschen große Sympathie gefunden haben, und er soll beabsichtigen, es im Laufe von 2 Monaten in ein Tageblatt zu verwandeln.“

Dorpat. Die neue Wählerliste. Die Nordl. Ztg. schreibt: Auch in unserer Stadt ist die Zahl der bei den städtischen Reichsdumawahlen wahlberechtigten Personen infolge der neuen Wahlbestimmungen nicht unbedeutend zurückgegangen. Nach den kürzlich veröffentlichten offiziellen Wählerlisten zählen gegenwärtig in der 1. städtischen Wählerklasse 636 Personen, in der 2. Klasse 1279, das macht im ganzen 1915 Wähler. Bei den Wahlen im Jahre 1905 betrug dagegen die Zahl der Wahlberechtigten etwa 7000, bei denen im Februar dieses Jahres 5292. Von diesen haben 1906 5051 Wähler ihre Stimmzettel abgegeben, während im Februar 1907 3920 Wähler von ihrem Wahlrecht Gebrauch machten. Bei den bevorstehenden Wahlen ist also die Zahl der Wahlberechtigten auf etwa 27,5 Proz. gegen 1906 und auf 36 Proz. gegen Ende Februar 1907 zurückgegangen.

— Besitzwechsel an Rittergütern. Einer ihr zugegangenen Zuschrift entnimmt die Nordl. Ztg., daß auch in früheren Jahren nicht ganz wenige Rittergüter in die Hände von Nichtdeutschen übergegangen sind, was in weiten Kreisen wenig bekannt sein dürfte. Es kaufte z. B. im Jahre 1865 der Gte Alexander Pahlenberg das im Bernauschen Kreise und Hallischen Kirchspiele belegene Rittergut Friedrichshelm vom früheren Besitzer Carl v. Stern. Schon früher kaufte der zur Abjassen Gemeinde gehörige Gte Peter Widrids das Rittergut Penniküll im Bernauschen Kreise; dessen Sohn Peter kaufte im Jahre 1875 das Rittergut Sellenküll in Estland. Der Gte Jan Hir kaufte das im Fellischen Kreise und Groß-Johannischen Kirchspiel belegene Rittergut Eng e. Nicht lange ist es her, daß ein Abjasses Gemeindeglied das Rittergut Savern im Werroschen Kreise kaufte. Ebenso erwarb J. Söl das Rittergut Kollitz im Werroschen und sein Sohn im Fellischen das Rittergut Neu-Denasilim. — Der Besitz von Rittergütern ist also auch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts keineswegs ein „Privileg der Deutschen“ gewesen.

— Der bekannte estnische Journalist und Schriftsteller Abu Grenzstein, ehemaliger Herausgeber des Demik und Verfasser des Buches „Herrentirche oder Volkskirche?“, soll sich, wie das hewißt aus authentischer Quelle erfährt, in der Pifigen Nervenklinik befinden. Sein Zustand soll hoffnungslos sein.

Kreis Fellin. Vor einiger Zeit wurde dem „Nhnst“ aus Ollusfer geschrieben, daß der Besitzer des genannten Gutes Graf Fersen, seinen Söhnen systematisch Unterricht in der estnischen Sprache erteilen lasse. Das Blatt meint dazu, es könne nicht umhin, diese seltene Neuigkeit seinen Lesern mitzuteilen; es sei

ein bis heute unerhörter Fall im ganzen Estenlande und darum in seiner Art von — historischem Interesse. Wie der Baltische „Söna“ erfährt, geschähe auch in Sagnitz etwas ähnliches „Historisches“. Nämlich der junge Graf und sein ebenfalls adeliger Verwalter ließen ihre Gattinnen ebenfalls „maateele“, d. h. im Estnischen unterrichten.

Arensburg. Ueber die vom 13.—15. Juli stattgehabte landwirtschaftliche Ausstellung schreibt das Arensb. Wchbl.: Die Ausstellung bot manches Interessante und das Urteil fällt bei einem Vergleich mit der Ausstellung von 1904 wohl entschieden zu Gunsten der diesjährigen aus. Wie bekannt, war mit dem estnischen landwirtschaftlichen Verein eine Vereinbarung erzielt zur Veranstaltung einer gemeinsamen Ausstellung. Besucht war die Ausstellung relativ gut. Am Sonntag waren gegen 800 Eintrittskarten verkauft. Am zweiten Ausstellungstage besuchten der Generalgouverneur Baron Möller-Safomelki und der Gouverneur Sweginzew die Ausstellung, ließen sich verschiedene Pferde vorführen, wie z. B. die schönen Stuten von Baron Rodken-Wagnus, die kleinen Scheden von Baron Moldenhof, die famose Pferdefamilie des Abo Rudjapäh und die famose Pferdefamilie des Abo Gita aus Kulli. Ihre Exzellenzen hatten ein entschieden günstiges Urteil über unsere Ausstellung. Was ihre Besichtigung anbelangt, so war sie gut. Es mußten, um die angemeldeten Gegenstände unterzubringen, außer den vorhandenen Ausstellungsbaulichkeiten bedeutende Neubauten ausgeführt werden.

Kurland. (Vom Lande) wird der Ab. Ztg. geschrieben: Am 25. ds. Mts. hat man im Goldingenschen Kreise mit der Roggenerte begonnen. Der Roggen ist erfreulicherweise recht schwer. In einzelnen Orten kann man schon aus heurigem Roggen gebadenes Brod zu essen bekommen. — Auch in der Bartauschen Gegend konnte man Ende der vorigen Woche mancherorts Roggen schneiden sehen. — Das Sommergetreide steht überall sehr gut. In Zierau ist der im Jahre 1905 von Revolutionären niedergebrannte Hofestrug wieder aufgebaut worden und der Bierverkauf geht sehr flott. Auch ist in Zierau eine Materialwarenhandlung eröffnet worden, die für den Ort und die Umgegend eine sehr angenehme Erscheinung ist.

Kurland. Ernennung. Die offizielle Mitteilung von der Ernennung des Fürsten Kropotkin-Segewold zum Vizegouverneur von Kurland, ist, wie wir erfahren, soeben in Riga eingetroffen.

— Zu den Ausfällen russischer Blätter gegen die Loyalität des baltischen Adels anlässlich des Umstandes, daß Graf Keyserling-Zemhof seine beiden Söhne im Potsdamer Kadettenkorps erziehen ließ, wird der Balt. Ztg. von bestinformierter Seite mitgeteilt, daß beide Knaben mit Genehmigung der russischen Regierung, ehe sie in das Kadettenkorps eintraten, preussische Untertanen geworden waren. Graf Keyserling entschloß sich zu der Expatriierung seiner Söhne im Jahre 1905, als, wie wir schon erwähnten, die revolutionären Erscheinungen in der russischen Schüle an der Tagesordnung waren. Außerdem hat Graf Keyserling Anspruch auf gewisse Mittel aus den Einkünften des in Ostpreußen belegenen Fideikommisses Nautenburg, die zu Erziehungswecken für Glieder der Graf-Keyserling'schen Familie gewährt werden, falls sie dem preussischen Untertanenverbande angehören.

Im Berl. Lok.-Anz. lesen wir: „Das Haus Nautenburg der gräflichen Familie Keyserling, dessen dritter Linie Graf Otto angehört, trägt seinen Namen nach der 1786 gestifteten, 2156 Hektar großen Fideikommissherrschafft Nautenburg im Kreise Niederung in Ostpreußen, die ein Jahr nach ihrer Stiftung zur Grafschaft erhoben wurde, deren jeweiliger Fideikommissherr einen erblichen Sitz im preussischen Herrenhause hat. Gegenwärtig ist dies Graf Heinrich Christian von Keyserling, der gleichzeitig den Grafentitel „von Nautenburg“ führt. Da dessen Ehe mit Gräfin Johanna von Renard keine Kinder entsprossen, würde, im Falle ihm nicht noch ein männlicher Erbe geboren wird, das Anrecht auf das Fideikommiss bereits auf die Söhne seines Veters, des Grafen Otto Nikolaus v. Keyserling, Direktionsrat des kurländischen Kreditvereins, übergehen.“

Jafobstadt. Zur Ermordung des Pastors Busch schreibt man der Balt. Zg.: „Ueber habe ich Ihnen wieder von einem verabscheuungswürdigen Verbrechen zu berichten, dem ein junges Glied unserer lutherischen Geistlichkeit zum Opfer gefallen ist. Sonntag, um 11 Uhr vormittags, gelangte durch den in Nerst stationierten Landgendarmen die telephonische Nachricht an den gerade hier anwesenden Kreiseshof, daß Pastor Julius Busch jun., seit zirka zwei Monaten Nachfolger seines nach Birgazin übergesiedelten Vaters, des Propstes Julius Busch, auf dem Wege zu einer Filialkirche, zirka 6 Werst vom Pastorate Nerst entfernt, von Mörderhand erschossen worden sei. Von einem an der Landstraße belegenen, zerklüfteten Hügel aus, wo die Mordgesellen ihm aufgelauert hatten, krachte plötzlich eine ganze Salve. Der Pastor, sein Kutscher und das Pferd sollen sofort tot zusammengebrochen sein, der Pastor allein von sechs Kugeln durchbohrt.“

„Was die Motive dieser neuen Bluttat gemein sein können, läßt sich schwer denken, da der junge Pastor in der kurzen Zeit seiner Amtstätigkeit, empfangen von der aufrichtigen Freude seiner neuen Gemeinde, kaum den besondern Zorn der „taperen Ritter vom Browning aus sicherem Hinterhalt“, genannt Freiheitshelden, erregt haben kann. Zur Ehre seiner Gemeinde wollen wir hoffen, daß die Mörder ihr nicht angehören, sondern daß wir es wieder mit der Erfüllung eines „Erfüllungsbefehls“ zu tun haben, der gegeben worden ist, entweder um die kaum etwas beruhigten Ge-

Kur- u. Wasserheilanstalt
Sassenhof bei Riga.
 Aufnahme von Patienten jeder Zeit.
 Prospekte gratis.

Gymnasium von Fr. Ludmilla Tailow
 mit allen Rechten der weibl. Kronsgymnasien.

Aufnahme neuer Schülerinnen (in die untere Vorbereitungsstufe ohne jegliche Vorkenntnisse) am 8. u. 9. August, v. 10—1 Uhr vormittags. Aufnahmeprüfungen am 10. und 11. August, von 10 Uhr an. Gebet und Beginn des Unterrichts am 16. August, um 10 Uhr.

Ecke der Kalk- und Wallstrasse Nr. 20, Quart. 4.

Weibliches Gymnasium
 von L. Poluektow.

mit den Rechten der Kronsgymnasien, (Alexanderstraße 98, Qu. 5 und 6).
 Aufnahme neuer Schülerinnen täglich vom 8. Aug. an, von 10—3 Uhr.
 Nachexamina den 14. August, um 10 Uhr morgens; Eintrittsprüfungen den 14., 16., 17. und 18. August.
 Anfang des Unterrichts den 21. August.
 Für die 1. Vorbereitungsstufe sind keine Vorkenntnisse erforderlich; das Schulgeld für die Vorbereitungsstufe beträgt 10 Rbl. festerlich.
 Besondere Sorgfalt wird d. Unterricht d. deutschen Sprache gewidmet.

Alexanderstraße Nr. 92,
 (Posthaus, im Hof).

7-kl. Töchterchule I. Ord.
 und 2 Vorbereitungsstufen
 (Gymnasialkursus).

Anmeldung täglich von 10—12 und 4—6 Uhr.
 Beizubringen sind Zeugnis und das letzte Schulzeugnis.
 In der 1. Vorbereitungsstufe Vorkenntnisse nicht erforderlich.
 Schulgeld in der Vorbereitungsstufe 10 Rbl. pro Semester.
 Pensionärinnen werden aufgenommen.

Schulvorsteherin Elfriede Kroeger.

Privat-Elementarschule.

Beginn des Unterrichts den 20. August. Sprechstunden vom 1. August an täglich von 10—11 Uhr.

Romanowstraße Nr. 17. **S. Hoppe, geb. Winkhardt.**

Rigaer Zahnarztschule.

Aufnahmegesuche werden täglich entgegengenommen von 11—3. Näheres mündlich oder schriftlich durch die Schulkassiererin: Riga, Romanowstr. 4, 1. Trepp. **Dr. Dolin.**

Lichtheilanstalt

und
Röntgen-Kabinet
 von **Dr. SIMONSON.**

Alexanderstrasse 17. Teleph. 2225.
 Krankenempfang v. 9—11 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm., Sonntags von 1/211—12 Uhr mittags.
 Heilmittel: Röntgen-Radium-, Finnen-, Eisen-, Blau-, Rot- und Glühlicht.
 Durchleuchtung innerer Organe (Herz, Lunge).
 Behandlung verschiedener Hautkrankheiten, Rheumatismus, Ischias und Neuralgie.
 Schmerzlose Entfernung v. Haaren, Warzen, Blutgeschwülsten, Muttermälern etc.

Dr. Simonsons Poliklinik

für Haut- und Geschlechtskrankheiten Schounestrasse 14.
 Krankenempfang von 12—3 Uhr nachmittags, Sonntags von 12—2 Uhr nachmittags.

Venerische, Haut- und Geschlechtskrankh. v. 9—1/2 u. v. 5—8/2 U. ab.
Dr. N. Blankenstein,
 gr. Pferdstrasse Nr. 17.

Dr. N. Hirschberg Haut- u. vener. Krankh. 10—12 u. 6—8. Theaterstr. 9, Haus Sichmann.

Dr. Brinkmann, Domplatz Nr. 3, Haut-, Geschlechts- u. Blasenleiden. Von 9—1 und 5—8 Uhr.

Dr. Klein, gr. Jungfernst. 11, Haut- u. Geschlechtskr. 9—1, 5—1/2 u. 9.

Dr. Lewy Suworow-Strasse 6, Haut-, Geschlechts- und venerische Krankh. empf. jetzt v. 10—1 u. 3—6 U.

Mme. Dr. med. R. ZLOTOWSKA Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe Domplatz 3, von 9—12 u. 4—6.

Zahn-Klinik Eingang: Pauluocstr. 11 Riga **Marien-u. Pauluocstr. 12** Empfang von 9 vorm. bis 8 abds. Zahnformen u. s. w. schmerzlos. Künstl. Zähne n. neuest. Methode. Consult. 30 K.

Die erste Monatsgabe demjenigen, der einem älteren Herrn (ehem. Kaufmann, cautionfähig) eine Stellung nachweist. Offerten sub R. M. 7545 empf. d. Exp. d. Rig. Rundsch.

Bitte um Reparaturen von Nähmaschinen, die ich gewissenhaft u. prompt ausführen werde. Giespuro, Gertrudstrasse 53, Qu. 10.

Bitte um Arbeit. Ein sehr armer, blinder Stuhlflechter bittet herzlich edelndeckende Herrschaften um Arbeit. Adresse: Mitterstrasse Nr. 49, Quart. 22, N. Priede.

Geschäftsverlegung.
 Mein Comptoir befindet sich jetzt
Grosse Sünderstrasse Nr. 13, im eigenen Hause.
J. Walter,
 Asphaltwerk, Cementwaren- und Dachpappenfabrik.

Asphaltierung
 mittelst Maschinenwagen übernimmt schnell und billig
 das Asphaltwerk
J. Walter.

SCHMIEDEEISERNE
 FITTINGS FLANSCHEN SCHELLEN
RÖHREN
 EMPFIEHLT AB LAGER ZU BILLIGSTEN PREISEN
CARL FRIEDRICH REHM,
 ALEXANDERSTR. Nr. 31. TELEFON Nr. 1173.

Villa in Baden-Baden, Deutschland
 mit allem Comfort der Neuzeit eingerichtet, herrlich gelegen 8 speziell für Sportsman oder Pferdeliebhaber geeignet, da schöne Stallungen, Remisen etc. vorhanden, zu verkaufen. Fester Preis Mk. 195,000 bar. Alles Nähere durch
Carl Martell, Wetzlar, Deutschland.

Pensionen
Schulkinder

finden in gebildeter Familie bei liebevoller Behandlung und gewissenhafter Aufsicht der Schularbeiten gute u. billige Pension Elisabethstraße 8, Qu. 8, nahe beim Schützenpark.
 Zu sprechen von 9—11 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm.
 Ein gebildeter Herr oder größerer Schüler werden in

Pension gewünscht.
 Conversation Deutsch und Englisch. Peter-Paul Str. 2, Qu. 10.

Für einen Schüler des Esth'schen Privat-Gymnasiums wird eine gute u. billige Pension gesucht.
 Offerten unter C. R. an den Consumverein der Landwirte in Luchum, nebst Preisangabe zu richten.

Stellen-Angeb.

Lehrer
 der deutschen u. franz. Sprache werden für e. Handelschule gesucht. Off. sub K. sind Riga, gr. Ritterstr. 12, Qu. 3 einzufr.

Ein I. Metouheur
 und ein
ärmer Kopierer

werden für eine befähigte Stelle gewünscht. Schriftliche Angebote wolle man Postfach 8, Qu. 9 unter Buchst. M. F. einleiten.

Für das Land wird eine musikalische

Gouvernante

ge sucht, zu zwei Kindern: Mädchen 10 Jahre, Knabe 7 Jahre. Sage 20 Rbl. monatlich.
 Nachfragen Mühlenstraße 59, D. 6, von 10 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachm.

Eine russische Bonne
 wird nach auswärts gewünscht. Näheres Silberlinghof, 1. Linie, Haus Hammel.

Ein junges Mädchen
 wird als Empfangsdame in der Zahnklinik, Ecke Kauf- u. N. Jungfernst. 1, gesucht.

Gut empfohl. Mädchen
 für Küche u. Stube kann sich melden gr. Sandstraße Nr. 6, Qu. 3a.

Stellen-Gesuche

Commis-Voyageur
 Suche Stellung als

für die inneren Gouvernements Russlands. Besige Salog Rbl. 5000. Off. sub R. O. 7547 empf. d. Exp. d. Rig. Rundsch.

2 gut möbl. Zimmer
 II. Etage, mit sep. Eingang, auch als Kontor zu benutzen, sof. zu vermieten. Zu belegen von 10—1 Konzept zum heiligen Geist, Haus 9, Qu. 3.

Ein möbl. Zimmer
 mit separatem Eingang ist sehr billig zu vermieten Kellnerstr. 1, Qu. 11, part., in der Nähe des Schützenparks.

Stallraum für 4 Pferde
 nebst 11. Kutschwohnung ist zu vermieten N. Romanowstraße 6.

Wohn.-Gesuche

Häuschen
 (4—6 Zimmer) mit groß. Gartenterrain, nahe der Stadt, zu mieten gesucht. Gefl. Off. mit Preisangabe sub R. K. 7543 empf. d. Exp. d. Rig. Rundsch.

Größere Räumlichkeiten
 werden für ein Geschäftlokal, 1 Treppe hoch, in der inneren Stadt per sofort gesucht. Offerten sub R. H. 7541 empf. die Exped. der Rig. Rundschau.

Gesucht zum 15 August eine

Wohnung von 6 Zimmern
 in der Nähe des Schützenparks. Offerten zu senden an die Expedition der Zeitung sub R. F. 7539.

Comfortable Wohnung
 von 4 Zimmern, 1—2 Tr., in guter Lage von älterer stiller Dame gesucht. Preisofferten sub R. E. 7538 Wohnung empf. die Exped. der Rig. Rundschau.

2 möbl. Zimmer
 (getrennt gelegen) mit voller Pension werden von zwei Herren gesucht. Gefl. Off. erb. R. J. 7542 in die Exp. d. Rig. Rundschau.

Möbl. Zimmer
 mit voller Pension in gebild. Familie gesucht. Offerten sub R. N. 7546 empf. die Exped. der Rig. Rundschau.

Dame wünscht
 als Mitbewohnerin in einer gebildeten Familie Wohnung. Zahl 3 Rbl. mon. Offerten sub R. N. 7546 empfängt die Exped. der Rigischen Rundschau.

Gutsverkauf.

Ein ca. 3300 Dessj. großes Gut in schöner Lage des Mittelschen Gouvernements, nebst Beigüter und gewerb. Etablissements, mit vollst. totem und lebendem Inventar, wird umständlicher teilweise oder ganz verkauft. Anfrage zu richten: Pura, Poste restante прпавителю 3 рываеаго крпа. бпа. аа № 285282.

Land,

nur nutzbares, in Parzellen von 15 Dessjatinen und mehr, wird verkauft. 14 Werst von der Station „Занаваньа“ der Moskau-Bandauer Eisenbahn, auch mit Hilfe der Bauern-Agrarbank. Preis pro Dessjatin 70 und 90 Rbl. Auskunft erteilt: Иванъ Александровичъ Назиковъ, станция Занаваньа Ливна.

Wohnung
 von 9 Zimmern vom 1. November c. zu vergeben. Näh. gr. Brauerstraße 12.

W. Thronfolger-Voul. 25, I
 von 6 Zimmern u. Zub. zu vermieten. Befähigung von 12—1.

Eine sonnige Wohnung
 von 5 Zimmern ist zu vermieten Mühlenstraße Nr. 123.

Eine sonnige, warme Wohnung
 von 4 Zimmern, 3 Treppen, Kaufstraße, ist zum September: mietfrei.

Eine renov. Wohnung
 ist an Stillebende mit Gartenbenutzung zu vermieten Karolinenstraße 32.

Eine freundl. Wohnung
 von 3 Zimmern u. Küche, 4 Treppen, ist sofort zu vermieten Ingenieurstraße Nr. 1. Näheres daselbst Qu. 3.

Eine Erkerwohnung
 von 2 H. Zimmern, 2 Tr. hoch, ist mietfrei. Zur Ansicht von 10 bis 2 Uhr Wallstraße Nr. 10.

Ein hübsches möbl. Zimmer
 mit Aussicht auf die Anlagen Postplatz Nr. 8, Qu. 9, ist mietfrei.

Umsonst wird ein kleines
 Zimmer zur Str. verm. an ein Mädchen oder eine Frau, welches mir im Hauswesen etwas behilflich ist. Säulenstraße 99, Qu. 1.

Ein gut einträgliches Haus
 in der Mitauer Vorstadt belegen, wird umständlicher billig verkauft. Näh. Schwimmstraße 27, Lederhandlung.

Delgemälde
 werden sehr billig verkauft Elisabethstr. 108, Qu. 32, v. 9 Uhr morg.

Gewünscht zu kaufen
 sehr alte mahag. Schränke, Tische, Stühle, altes Krystall, Porzellan, Kupferstücke, Uhren, alte Kronleuchter u. s. w. Kirchengasse 29, Qu. 1.

Schlaf- u. Speise-Einricht.
 (neu) ist billig zu verkaufen Alexanderstraße Nr. 94, in der Tischlerei.

Eine fast neue Primzither
 ist billig zu verkaufen gr. Schwimmstraße 27, III. Etage. Zu belegen von 1 bis 4 Uhr.

Eine alte, gut erhaltene

Fußabmaschine
 ist billig zu verk. Gertrudstr. 95, Qu. 2.

Umständlicher billig zu verkaufen

Handwagen
 (zweirädrig) auf Federn Romanowstraße Nr. 58, Qu. 10.

Sonnen- und Regenschirme
 werden billig und schnell überzogen Gr. Sandstraße 11, Qu. 8, 2 Treppen

Namen in Wäsche
 werden sauber ausgeführt Romanowstraße Nr. 23, Qu. 33.

Vollmilch
 liefert Gut Thoringhof, Teleph. 828.

Ein Arbeitspferd
 w. verk. Thorensberg, Bauwerkstr. 4.

Echte Bernhardiner,
 deutsche Doggen u. Schottische Schäferhunde sind zu verkaufen in der Vogelhandlung, gr. Königstraße Nr. 22, 2 Tr.

Ein hübscher gr. Hund
 für 10 Rbl. u. ein neuer Eisgrat sind zu verkaufen Sassenhof, Gregorstraße Nr. 29, im Steinhaufe.

Das Arbeitsbureau
 des Jungfrauen-Vereins.

Mit der Maschine festmontierte Striche in Batist und Madapolam von 10—25 Kop. die Ursch. in Bestellungen in allen Farben werden jederzeit entgegengenommen.

Auch empfiehlt es sein Lager fertiger Wäsche, als: Hemden von 1 Rbl. 25 Kop. bis 7 Rbl., Beinkleider, Joden, Friseurmäntel, Geflügelhemden, Mädchenhülsen, Promenaden-Unterwäsche, Schürzen von 35 Kop. bis 3 Rbl., Soden u. Strümpfe in Hand- u. Maschinenstrickarbeit u. s. w.

An das geehrte Publikum ergeht die freundliche Bitte, für reichliche Abnahme Sorge zu tragen, um damit zu ermöglichen, daß die Armen wieder reichlich mit Arbeit versehen werden können. Bestimmungen auf Wäsche, Stickerien, Strick- u. Häkelarbeiten, sowie auf ganze Aussteuer für Bräute und Kinder werden schnell und zuverlässig ausgeführt.

Ulrich Müller
 Stempel-Fabrik
 Nr. Johannstr. 4.

Laudohn
 (Lieland, Wendenscher Kreis), 9 Werst von der Eisenbahnstation Marzen.

Die Apotheke
 nebst 3 Gebäuden und Garten wird verkauft.

Auskunft erteilt Herr Kassierer W. Strank, im Lokal der Borjuchstraße, gr. Sandstraße Nr. 10, und Staatsrat Hellmann, Riga, Armenamt.

Ein H., gut gehendes

Galanterie-Geschäft
 ist überlie halber sehr billig zu verkaufen. Näh. Alexanderstr. 113, Qu. 45.

Ein gut einträgliches Haus
 in der Mitauer Vorstadt belegen, wird umständlicher billig verkauft. Näh. Schwimmstraße 27, Lederhandlung.

Delgemälde
 werden sehr billig verkauft Elisabethstr. 108, Qu. 32, v. 9 Uhr morg.

Gewünscht zu kaufen
 sehr alte mahag. Schränke, Tische, Stühle, altes Krystall, Porzellan, Kupferstücke, Uhren, alte Kronleuchter u. s. w. Kirchengasse 29, Qu. 1.

Schlaf- u. Speise-Einricht.
 (neu) ist billig zu verkaufen Alexanderstraße Nr. 94, in der Tischlerei.

Eine fast neue Primzither
 ist billig zu verkaufen gr. Schwimmstraße 27, III. Etage. Zu belegen von 1 bis 4 Uhr.

Eine alte, gut erhaltene

Fußabmaschine
 ist billig zu verk. Gertrudstr. 95, Qu. 2.

Umständlicher billig zu verkaufen

Handwagen
 (zweirädrig) auf Federn Romanowstraße Nr. 58, Qu. 10.

Sonnen- und Regenschirme
 werden billig und schnell überzogen Gr. Sandstraße 11, Qu. 8, 2 Treppen

Namen in Wäsche
 werden sauber ausgeführt Romanowstraße Nr. 23, Qu. 33.

Vollmilch
 liefert Gut Thoringhof, Teleph. 828.

Ein Arbeitspferd
 w. verk. Thorensberg, Bauwerkstr. 4.

Echte Bernhardiner,
 deutsche Doggen u. Schottische Schäferhunde sind zu verkaufen in der Vogelhandlung, gr. Königstraße Nr. 22, 2 Tr.

Ein hübscher gr. Hund
 für 10 Rbl. u. ein neuer Eisgrat sind zu verkaufen Sassenhof, Gregorstraße Nr. 29, im Steinhaufe.

Das Arbeitsbureau
 des Jungfrauen-Vereins.

Mit der Maschine festmontierte Striche in Batist und Madapolam von 10—25 Kop. die Ursch. in Bestellungen in allen Farben werden jederzeit entgegengenommen.

Auch empfiehlt es sein Lager fertiger Wäsche, als: Hemden von 1 Rbl. 25 Kop. bis 7 Rbl., Beinkleider, Joden, Friseurmäntel, Geflügelhemden, Mädchenhülsen, Promenaden-Unterwäsche, Schürzen von 35 Kop. bis 3 Rbl., Soden u. Strümpfe in Hand- u. Maschinenstrickarbeit u. s. w.

An das geehrte Publikum ergeht die freundliche Bitte, für reichliche Abnahme Sorge zu tragen, um damit zu ermöglichen, daß die Armen wieder reichlich mit Arbeit versehen werden können. Bestimmungen auf Wäsche, Stickerien, Strick- u. Häkelarbeiten, sowie auf ganze Aussteuer für Bräute und Kinder werden schnell und zuverlässig ausgeführt.

Ulrich Müller
 Stempel-Fabrik
 Nr. Johannstr. 4.

Laudohn
 (Lieland, Wendenscher Kreis), 9 Werst von der Eisenbahnstation Marzen.

Die Apotheke
 nebst 3 Gebäuden und Garten wird verkauft.

Auskunft erteilt Herr Kassierer W. Strank, im Lokal der Borjuchstraße, gr. Sandstraße Nr. 10, und Staatsrat Hellmann, Riga, Armenamt.

Ein H., gut gehendes

Galanterie-Geschäft
 ist überlie halber sehr billig zu verkaufen. Näh. Alexanderstr. 113, Qu. 45.

Dr. Schindler-Barnays
 „Marienbader Reduktions-Pillen“ gegen
Fettleibigkeit
 u. als ausgez. Abführmittel.
 Echte Verpackung in rotem Schachteln m. Gebrauchsanw.
 Verkauf in allen Apotheken und Drogen-Handlungen.

Nectar

bestes
Tafelwasser.

Erhältlich:
im Ausstellungs-Restaurant,
„Bastei-Pavillon,
Hotel Frankfurt a. Main,
„ „ Imperial,
„ „ de St. Pétersbourg,
„ „ de Rome;
in Bilderlingshof:
im Hotel R. Bulder;

in Edinburg:
im Edinburger Kurhaus;
in Majorenhof:
in Horns Concertgarten,
im Bahnhofsbuffet I. Kl.;
in Dubbeln:
im Kurhaus,
„ Bahnhofsbuffet I. Klasse,

Crème Metamorphose.



Dank ihrer vorzüglichen Zusammensetzung hat die „Crème Metamorphose“ glänzend die bis jetzt als unerfüllbar geltende Aufgabe gelöst, die Sommerprossen und den Sonnenbrand der Haut zu beseitigen. Eine lange Reihe von Versuchen an Personen, die stark ausgeprägte, reichliche Sommerprossen hatten, hat die Käufer der „Crème Metamorphose“ davon überzeugt, daß dieselben bei deren Gebrauche zuerst blässer werden, und dann gänzlich verschwinden; die Gesichtshaut wird rein und gewinnt eine besondere Weichheit und Zartheit. Der Gebrauch der Crème Metamorphose ist einfach: Einige Tage nach einander werden vor dem Schlafengehen die von Sommerprossen befallenen Stellen mit einer Schicht Crème Metamorphose bedeckt, welche morgens mit Seifenwasser abgewaschen wird. Dabei löst sich die Haut in Schuppen ab und wird etwas rauh, darauf wird sie jedoch vollständig rein und glatt, ohne eine Spur von Sommerprossen. Ein voller Erfolg wird nach Anwendung von 2-3 Dosen erzielt.

Achten Sie auf die
Firma.
Vor Nachahmungen
wird gewarnt.

des Provisors
A. M. Ostrounow, Moskau.
Sicht nur: von der
Fabrik der Gesellschaft

Feine Lederwaren



In grosser Auswahl Handtaschen, Portemonnaies, Cigarren- und Papyros-Étui's, Brieftaschen und Albums, Reise-Koffer mit Necessaires sowie versch. and. Artikel in grosser Auswahl.

Bestellungen u. Reparaturen werden gewissenhaft ausgeführt.

J. H. Wannag,
Alexanderstr. 21.

Unfertigungen von Damenostümmern, Jaden, Mänteln, sowie Kinder-garderoben werden übernommen u. sauber ausgeführt Alexanderstrasse 78, Du. 11. Dasselbst werden auch Damen- u. Kinder-garderoben umgearb. u. auch ausgebessert.

„Milchsäure - Ferment“ Engelhardtshof.



Tennis-Schuhe und Tennis-Stiefel

für Herren und Damen.

F. W. Jetzkewitz,
Kaufstrasse 15. Kalkstrasse 18.

Kosmetische Mittel von Bertha Ries.

Chem.-Kosmetische
Laboratorien
von
Ries-Guttman
in
Moskau,
Hosok
Basmann
№ 23.

PASTA EUGÉNIE
Gesichtspomade, erweicht die Gesichtshaut, vertreibt in kürzester Zeit Sommersprossen u. rothe Flecken; dieses Mittel giebt dem Teint Geschmeidigkeit, Jugendfrische u. Schönheit.

ELIXIR MELANGE
Flüssigkeit zur Förderung des Haarwuchses u. Vernichtung der Kopfschuppen.

POUDRE EUGÉNIE
weiss, rosa und Rachel (für Brünnetten), hält fest an der Haut, ist dem Auge nicht bemerkbar und giebt zugleich der Haut eine bemerkenswerthe Weichheit, Elasticität und Zartheit.

SCHMINKE EUGÉNIE
flüssig, verleiht den Wangen und Ohren eine natürliche rosa Färbung.

MYRTHEN-BALSAM
(Puder in flüssigem Zustande) giebt dem Gesichte, dem Halse, den Händen etc. eine zarte Weichheit und marmorähnliche Reinheit; verhindert Sonnenbrand, Sommersprossen und jede Rauheit der Haut.

HAARFARBEN
(Ries-Guttman): schwarz, braun, chatin, und blond. Die mit dieser Farbe gefärbten Haare erhalten sich unverändert im Verlaufe von 6 Wochen.

CHINA-GLYCERIN-POMADE
mit Peru-Balsam, dient zur Festigung, Dichtung und Förderung des Haarwuchses.

MUSCHEL-POMADE
Nach Gebrauch dieser Pomade gewinnen die Hände eine wunderbare Weichheit und Gelenkigkeit.

Chem.-Kosmetische
Laboratorien
von
Ries-Guttman
in
Moskau,
Hosok
Basmann
№ 23.

In Riga: in jedem Droguen-, Apotheker-
waaren- u. Parfümeriegeschäft.
Engros-Verkauf nur bei
Alex. Loss & Co.

Mitesser Simi

Pickel, fettig glänzende Haut
besiegt schnell
Aerztlich empfohlen

Im Sommer und auf Reisen unentbehrlich.
Preis Rbl. 1.50 pro Flasche in allen einschl. Geschäften.
General-Vertretung: Rosental & Evers, Riga, Elisabethstr. 75

Bilanz der Spar- u. Vorspahn-Casse d. Rigaer Handwerker am 31. Juli 1907.

Sumowstrasse Nr. 14, Hans Kaul, Telephon Nr. 922.
1074 Mitglieder. — Garantie-Capital 94,237 Rbl. 69 Kop.

Activa.	Rbl.	R.	Passiva.	Rbl.	R.
Grundcapital i. d. Reichsbank	10,000	—	Grundcapital	10,000	—
Darlehn gegen Unterpfand	584,869	71	Vertriebscapital	61,401	28
Darlehn gegen Caution	92,033	35	Reserve-Capital	22,836	41
Comptoir-Ausgaben	5,485	03	Einlagen	590,554	—
Inventar	984	95	Diverse Creditoren	67,750	43
Wertpapiere	500	—	Zinsen	29,250	11
Diverse Debitoren	3,777	68	Transitorische Summen	772	89
Gira-Conto	100	—	Dividende	5,846	93
Cassa-Conto	3,920	79	Gira & Dépôt	2,000	—
Gewinn-Conto	880	87	Immobilienkosten-Conto	2,949	86
Immobilien-Conto	141,140	08			
	793,191	91		793,191	91

Die Casse zahlt für Einlagen 5 1/2% jährlich und nimmt für Darlehn gegen Caution 8 1/2%, gegen Obligationen 7 1/2%, gegen Wertpapiere 7 1/2%. Sämtliche Einzahlungen und Einlagen in dieser Casse sind steuerfrei.
Riga, den 1. August 1907. Die Direktion.

Zur Annahme von
Versicherungen
gegen
Feuersgefahr
empfiehlt sich
die

Moskowsische Feuer-Assecuranz-Compagnie,
Grund-Capital 3,000,000 Rbl. — Reserve-Capital über 7,000,000 Rbl.

für
**Riga und
Umgegend**
durch ihren
General-Agenten
J. G. Fahrbach,
Gildstubenstr. 4.

Asphalt-Dachpappen

in vorzügl., seit Jahrzehnten bekannter Qualität
empfiehlt

Herm. Hübner, Riga — Hamburg,
Gegründet 1869.
Kontor u. Niederlage: Marstallstrasse 32.
Telephon № 366.

Moskauer Fleisch- Konserven

von Gratschew

sind unentbehrlich, weil
schnell und bequem zu
bereiten:

zur **Jagd,**
für die **Reise,**
zu **Ausflügen**
zu haben in besseren
Delikatess-Geschäften.

Abreisehalber

sind zu verkaufen: 1 Uhr (Regulator),
1 Nähmaschine (System Frister Rogmann)
und diverse Kleinigkeiten. Zu besehen
von 10 Uhr morgens bis 2 Uhr nachm.
Hagensberg, Kalnejeemische Str. 33, D. 5,
Eing. v. d. Schwarzehöfischen Strasse.

Süd- Früchte

in grosser Auswahl
empfiehlt

A. Ostrowsky,
16, Kalkstr. 16.

Große Auswahl
von Reiseloffern, Tschemo-
dansen, Rohrplattentoffern,
Reisekästen, Plaidriemen,
Schulrücken, Reiser, Schul-
Straps u. Damentaschen,
eig. dauerhaftes Fabrikat,
empfiehlt bill. **Jananit,** gr. Köniqstr. 20.

R. Ruetz Couvertfabrik, Riga, gr. Küterstrasse 6, I. Couverts

in allen Formaten und Sorten,
im Gross- und Kleinverkauf.

Geöffnet

bis auf Weiteres
Werktagl.: v. 10—1/4 9 U. ab.

Sonntags:
v. 1/2 12—1/4 9 U. ab.

Ausstellung am Puschkin-
Boulevard.
Nachmittag
täglich Erklärungen!
Musik: täglich v. 6—10 U.
ab, am Sonntag auch v. 2—4 U. ab.
Entrée: für Erwachsene 10 Kop., für
Kinder 5 Kop., am Montag: 20 Kop.

Dubbeln — Kurhaus.

Donnerstag, den 2. August o. i.
Beethoven-Tschaikowsky-Wagner-Abend.
Aus dem Programm: Ouv. z. „Egmont“; Tschaikowsky, Symphonie
№ 6 (pathétique); Wagner, Vorspiel z. „Parsifal“.
Freitag: Walzer- u. Operetten-Abend.

Kaiserlicher Garten.

Von Mittwoch den 1. August:
neues Programm
von nur erstklassigen bedeutenden Kunstkräften.
Auftreten: der Sensations-Nummer
Toronto-Truppe, die 3 römischen Gladiatoren
Ferner:
Mizzi Bardi, Eine vorzügl. Vortragskünstlerin.

Wer Vergnügen u. Zeit-
vertreib sucht, komme zum

Alcazar-Garten

Alexanderstrasse 80.

Schlager-Programm,

das Beste vom Guten

Margot und Gerge,
M-lle Tiffi Moro,
Trio Sampo,
Miss Kobel,
Herr Kordes,
M-lle Bizet,
Herr Gautier,
M-lle Kaczor Erzi
sowie die übrigen Kunstkräfte.

Biograph.

22 erstklassige Nummern 22.

Riga - Pernau.

S/S
„Wasa“
Capt. C. Röhrig.

Bei günstiger Witterung Salls u.
Haynash anlaufend, **Freitag,**
den 3. August, 8 Uhr morgens.
P. Bornholdt & Co.,
Palaisstr. 9. — Tel. 2567.

Riga - Arensburg.

Dampfschiff
„Constantin“

Kapitän **Pichel,**
Freitag, den 3. August,
präcise 6 Uhr abends.
H. Lærum.

Riga - Arensburg - Moonsund - Hapsal-Reval-St. Petersburg.

Das Dampfschiff
„Constantin“

Capt. **M. Silln.**
Sonnabend, d. 4. Aug., 8 Uhr.
Rigaer Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Riga - Stettin.

Dampfer
„Ostsee“

Capt. **Breidsprecher.**
Sonnabend, den 4. August,
präcise 12 Uhr mittags.
H. Lærum.

Riga - Lübeck

Das Passagier-
Dampfschiff
„Livland“

Capt. **Ehrtmann.**
Sonnabend, den 4. August,
präcise 11 Uhr morgens.
Helmsing & Grimm.

Riga - Rotterdam - Rhein

durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal.
Der Schnell-
dampfer
„Pylades“

Kapitän **Brehme.**
Sonnabend, den 4. August.
Helmsing & Grimm.

Volksküche, Riepingstrasse.

Donnerstag, den 2. August: Erbse-
suppe, Falcher Gase, Pfannkuchen mit
Saft, Kaffee, Tee, Milch.

Hagensb. Sommertheater.

Mittwoch (8 1/4), zum ersten Mal,
neu einstudiert: **Eine tolle Nacht.** Gr.
Gesangsposse von Julius Freund. Musik
von Einodshöfer; im Schluszbild: Gr.
Cacko-walk, getanzt von historischen
Personen und actuellen bekannten Per-
sönlichkeiten. Ueber 100 Mitwirkende.
Donnerstag (8 1/4), zum 24. Mal
innerhalb 6 Wochen: **Scharn** von
Dünafant.
Freitag (Augusttag): **Benefiz** für
Kapellmeister **August Fischer.** Guten
Morgen, Herr Fischer. Hierauf
Ahrig-Phrix.

Sund, schwarz, braun, weiß ge-
fleckt, gestuzte Rute, hat
sich am Strande verlaufen. Gegen
Belohnung abzuliefern Dubbeln, Kirchen-
strasse 11. Vor Anlauf wird gewarnt.

Dachshund,

2 Monate alt, grau mit schwarzen Flecken
und gelbem Brustriemen, hat sich am
31. Juli in Majorenhof verlaufen.
Man bittet, ihn abzuliefern Majorenhof,
Theaterstrasse Nr. 16.

rotbraune Sandtafche

Die gestern in dem um 1 Uhr aus
Riga abgehenden Zuge verzeffene
faun vom Eigentümer von dem Stations-
Chef Herrn Kaufmann, Bilderlingshof,
abgeholt werden.

Angekommene Fremde.

Hotel de Rome. Gutsbesitzer von
Sischelewsky aus Bjelo-Berlow, Fabrik-
besitzer Freudenberg aus Weinheim,
Ehrenbürger Jacobow aus Petersburg,
Baron Wolf aus Flandern, Student
Wiederborn aus Dorpat, Fabrikbesitzer
Johannes Dienst aus Leipzig, Frau v.
Weslawitsch nebst Fam. aus Loba,
Fabrikbes. Jamin aus Petersburg, von
Kilienfeld aus Loal, Frau Kotelnikow
aus Moskau, von Chalupcinsky aus
Warschau, Frau von Hofhölors aus
Vieland, Zahnärztin Grünig aus Pe-
tersburg, Ingenieur Mc. Wapner aus
Dwinsk, Ingenieur Wplund aus Stod-
holm, Rechtsanwält Behrmann aus
Petersburg, Kaufl.: Emanuel Cavel aus
Paris, Joh. Patje aus Antwerpen,
Theodor Roburn aus Petersburg, Char-
les Turcan aus New-York, Hubert
Wenzel aus Moskau, Friz Feldmann
aus Wien, Wilhelm Hödrig aus Berlin,
Wilhelm Staph aus Pforzheim, Galpau
aus Petersburg.

Hotel St. Petersburg. Gutsbesitzer
Kreisdeputierter Baron W. Stael von
Hoffein aus Jintenhof, Kreisdeputierter
G. von Roth nebst Gemahlin aus Lütil,
F. von Sivers aus Poxkagen, Baron
von der Rede aus Neuenburg, von
Sivers aus Rabben, Baron v. d. Ropp
nebst Gemahlin aus Neu-Aug, Baron
K. von Gahn aus Weis-Plonien, Pastor
Schilling aus Birgallen, Pastor Kluge
nebst Familie aus Mitau, Stabs-Ritt-
meister D. A. Wobornikow aus Peters-
burg, Oberförster Wenzlawowicz nebst
Gemahlin aus Wenden, Professor Dr.
P. Solowowski aus Schloß Jürgensburg,
Baroness C. von Heyking aus dem
Auslande, Pastor A. Doffe aus Jellin,
H. von Klauterfeld aus Ringmündhof,
Student Wenzlawowicz aus Mitau, H.
von Voigt aus Wenden.

Hotel Imperial. Baron Gahn aus
Wagnen, Gutsbesitzer von Stryl und
Baron von der Rahlen vom Strande,
Baron Weinghoff aus Reval, Guts-
besitzer von Nordmann nebst Gemahlin
aus Arensburg, Student v. Wlantenhagen
aus Wenden, Fabrikbesitzer Ardytelt
Braun nebst Gemahlin aus Braunsberg,
Oberförster Andrefen aus Pilly, Per-
walter Willjam aus Kottenhof, Ritt-
meister Gehr aus Stockmannshof, Hof-
rat Jwanow nebst Familie aus Po-
langen, Student Enfiadshanz aus St.
Petersburg, Oberförster Rohrt aus
Reuhof, Kaufleute Gelfar aus Moskau,
Kronberg aus Mitau.

müher in neue Angst zu versetzen und ihnen die Macht der Kampfesorganisation wieder einmal ad oculos zu demonstrieren, oder um die „Friedlichkeit“ zu bestrafen, daß ein Pastor deutscher Nationalität es auch heute noch wagt, sich einer lettischen Gemeinde „aufzuzwingen“ zu lassen.

Am 1/3 Uhr des Tages der Mordtat hat sich der Kreischef mit seinen Gehilfen und einer Abteilung von Landwächtern zu Pferde von hier an den Tatort begeben, um die Spuren der Mörder zu verfolgen. Hoffentlich mit Erfolg, denn die Nähe des Kommissars Governements erschwert die Verfolgung der Verbrecher.

Ribau. Erweiterung des Libauschen Handelshafens. In der Lib. Ztg. lesen wir: Die hiesige Firma „Knie, Falk und Ko.“, die den ersten direkten überseeischen Verkehr zwischen Ribau und New-York organisierte, eröffnet nach 4 Wochen mit 9 Dampfern der „Freiwilligen Flotte“ und der Russischen Ozeanischen Gesellschaft auch den direkten überseeischen Verkehr zwischen Ribau und Argentinien. Die Eröffnung der letztgenannten Linie wurde dadurch verzögert, daß die zu diesem Zweck angekauften Dampfer jetzt vom König von Dänemark zur Umschiffung Islands benützt werden. Außerdem wird die Firma in der nächsten Zeit auch einen direkten Dampferverkehr zwischen Ribau und Stockholm resp. Geste eröffnen, welchem darauf die Eröffnung der Linien Ribau — Riga — Reval und Petersburg und Ribau — Stettin folgen soll.

Diese Erweiterung des Libauschen Handelshafens ist die Regierung, wie uns die Firma „Knie, Falk und Ko.“ mitteilt, bereit, dadurch zu fördern, daß sie die Festung Ribau aufhebt, nur die Nordseite des Kriegshafens für eine Flottenstation reserviert und die Südseite zur Errichtung eines Freihafens nach ausländischem Muster für die Ozeandampfer freigiebt.

Aus Niederhartau wird dem genannten Blatt unterm 29. Juli geschrieben:

Abermals hat am helllichten Tage im Walde bei der Grobinischen Forst eine Verabredung stattgefunden, der auch wieder, wie schon etliche Mal, von der Stadt zurückkehrende Landleute zum Opfer gefallen sind. Auch ein Mann „hoch zu Stahloß“ hat sich an dieser Heldentat beteiligt, wobei, wie die Geschädigten erzählen, die obligaten gelben Nummerstäpfelchen vorhanden gewesen sein sollen. — Bei dieser Gelegenheit ein paar Worte über die gelben Täfelchen: ich glaube, dieselben dienen oft nur dazu, um die Polizei in allzugroße Sicherheit zu wiegen — man sieht die beiden Täfelchen — ergo ist der betreffende Nader „баронадежны“, als ob sich die gewandten „armen“ Leute von der Gauer- und Räuberzunft, die Pässe, Geld und sonstiges zu fälschen verstehen, auch nicht diese armseligen Nummerstäpfelchen mit Leichtigkeit selbst fabrizieren könnten! Jeder Nader muß auf dem Lande unbedingt von der Polizei angehalten und auf seine Legitimation hin untersucht werden, was hier wenigstens, soviel mir bekannt, nicht allzuoft geschieht.

Ribau. Der Emigrantenverkehr über Ribau wird von der Lib. Ztg. im Hinblick auf die Choleraepidemie in Samara und Scharatow besprochen. „Wenn wir auch, so beschreibt das Blatt, in Bezug auf die Ausdehnungsmöglichkeiten der Cholera-Epidemie, nicht pessimistisch gestimmt sind und der Ansicht sind, daß für die Einwohner unserer Stadt kein Grund zur Beunruhigung vorliegt, so darf doch nicht die durch die Lage gebotene Vorsicht außer Acht gelassen werden und die Gefahr übersehen werden, die der Zustrom der Emigranten nach Ribau unter den in einigen inneren Gouvernements herrschenden sanitären Zuständen mit sich bringt. Die Lage der Emigrantenwohnungen im Zentrum der Stadt bildet hierbei ein weiteres ungünstiges Moment, desgleichen der Umstand, daß die ausgearbeitete obligatorische Verordnung des Stadtmagistrats über die Kontrolle der Emigrantenwohnungen noch nicht in Kraft getreten ist. In Anbetracht dieser Verhältnisse möchten wir auf alle Fälle Vorkehrungsmaßnahmen befürworten, die eine Garantie dafür bieten, daß der Brunnen nicht erst zugebedeckt werden wird, wenn das Kind hineingefallen ist.“

Im Anschluß daran sei — ganz unabhängig von den jetzigen sanitären Ausnahmeständen — noch auf einen Uebelstand hingewiesen, der mit der Lage der Emigrantenwohnungen im Zentrum der Stadt verbunden ist. Die Nachbarn dieser Häuser haben unter fortwährenden Ruhestörungen — der Folge des beständigen Kommens und Gehens der Emigranten — zu leiden. Auch die Nacht schafft darin keinen Wandel, denn es wird häufig 4—5 Uhr, bis die mit dem Nachtzuge eingetragenen Auswanderer unter Dach und Fach gebracht sind. Eine Beseitigung dieser Mißstände könnte wohl nur die Errichtung großer Emigrantenhäuser an den Quais, von denen aus die Einschiffung der Auswanderer erfolgt, bringen. Der gesamte Auswandererverkehr würde dadurch an die Grenzen des Reichsbildes der Stadt verlegt und eine fast vollständige Isolierung der Auswanderer erzielt werden. Auch vom pekuniären Standpunkt aus müßte sich wohl ein derartiges Unternehmen befürworten lassen. Die Interessen der Stadt und der Auswanderer scheinen uns diese Maßnahme zu fordern.

Der Dampfer der ostasiatischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Glonia“ lief vorgestern mit 690 Auswanderern und 20 Kajütenpassagieren an Bord nach New-York aus.

Der Dampfer der Freiwilligen Flotte „Moskwa“ trat gestern die Fahrt von Rotterdam nach Ribau an. Heute folgt ihm die „Sitania“, die Apparate für drahtlose Telegraphie an Bord führt, mit denen in Ribau Versuche veranstaltet werden sollen.

Reval. Streik. Gestern sind, der Rev. Ztg. zufolge sämtliche Sezer des Baewaleht in den

Ausstand getreten, so daß die Zeitung nicht erscheinen kann. Die Veranlassung zu dem Streik hat die Anordnung des Herausgebers der Zeitung gegeben, mit der Arbeit von jetzt ab anstatt wie bisher um 7 Uhr morgens um 8 Uhr zu beginnen.

Gapsal. Ueber den gestern gemeldeten erschütternden Unglücksfall in Gapsal, wobei bei einer Bootpartie zwei junge Leute ihr Leben einbüßten, kann die Rev. Ztg. nachtragen, daß der eine der Söhne des Kollegenrats Wirsky, Gymnasiast des Tschischen Gymnasiums Arseny Wirsky (19 J.) und der andere der Sohn des Obersten Tarchow, Gymnasiast des Kalugaer Gymnasiums Alexander Tarchow (18 J.) ist. Die jungen Leute fuhren auf einem von Wirsky von einem Fischer für den ganzen Sommer gemieteten Boot aus und torkelten unweit des Dorfes Sudi (Pashlepihes Gebiet). Ein vorüberfegender Fischer sah die Katastrophe, konnte jedoch keine Hilfe leisten, da infolge des bestigen Sturmes er selbst sich in Gefahr befand. Nachdem der Fischer den Unglücksfall gemeldet hatte, wurden sofort eine Reihe seetüchtiger Boote flottgemacht, doch war alles Suchen des hohen Seeganges wegen vergebens. Nach den Zeichen wird Tag und Nacht gesucht. Für ihre Auffindung ist eine Prämie ausgesetzt.

Petersburg. Der ehemalige Gouverneur von Estland, Wassilow, hat sich, wie die Reichs-Ztg. meldet, dem Ministerpräsidenten Stolypin vorgestellt und ihm über die Lage in Estland berichtet.

Petersburg. Wie die Russl. Enamja mitteilt hat Herr Bulagel gegen den Mitarbeiter der Nov. Wrem. N. A. Stolypin eine Klage wegen Verleumdung durch die Presse eingereicht. Herr Bulagel bittet, Stolypin zu 8 Monaten Arrest zu verurteilen.

Der Choleraverdächtige Todesfall. Am 30. Juli früh morgens ist die bakteriologische Untersuchung der Proben, die bei der Obduktion der Leiche Jegor Sawlins entnommen wurden, beendet worden. Wie die Russl. Wob. erfahren, hat die definitive Untersuchung in allen vier Laboratorien identische Ergebnisse wie bei der Obduktion gezeigt. Cholera-bazillen sind nicht gefunden worden. Somit ist der Tod Sawlins nicht infolge von Choleraerkrankung erfolgt.

Gezanzerte Waggon zum Transport der Geldsummen des Verkehrsministeriums sollen hier in den nächsten Tagen aus dem Auslande eintreffen.

Selkingsfors. Die Rev. Ztg. berichtet: Dem Kommunikationschef, Senator J. Griepenberg, ist der nachgesuchte Abschied unter Gewährung einer Pension von 8000 Mk. bewilligt worden.

Der zwecks Auszahlung der Löhne auf dem Wege von Kuopio zur Fabrik in Haapaniemi sich befindliche Fabriksdisponent Hellmer ist auf der Landstraße in der Nähe der Fabrik von drei maskierten, mit Revolvern bewaffneten Banditen überfallen und um über 3000 Mark beraubt worden. Die Banditen verschwanden darauf im Walde.

Zur Gewährung von Belohnungen an einheimische Komponisten sind Allerhöchsten Ortes für das Jahr 1906 2500 Mark und zur Prämierung der Arbeiten einheimischer Schriftsteller 5000 Mark bewilligt worden.

Lodz. Der Terrorismus als Ursache des Niedergangs der Lodzer Industrie. Die N. Lodz. Ztg. schreibt:

Immer noch haben wir Störungen der Arbeit, immer noch Blutvergießen! Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, wie schädlich all diese Unruhen und Störungen auf unsere Industrie, und damit auf unsere ganze Stadt, einwirken, wie unsere Konkurrenz der Moskauer Industrieträgen, das Fett abschöpft, das ihm die günstige Konjunktur und die Arbeitsunfähigkeit des Lodzer Rayons bringt. Daß aber dieser Vorzug Moskkaus noch mehr bedeutet als einen einfachen Verlust für Lodz, das bedenken die Unruhstifter nicht. Moskau und die anderen Industriezentren haben durch den günstigen, nur sehr wenig gestörten Geschäftsgang nicht nur den momentanen Vorteil. Die Unternehmungen stärken sich durch den Verdienst und sammeln so gewissermaßen in den sieben letzten Jahren für die sieben mageren. Es ist bekannt, daß einer günstigen Konjunktur gewöhnlich eine mehr oder weniger anhaltende Krisis folgt. Um eine solche Krisis zu überleben, müssen die Unternehmer die günstigen Konjunkturen ausgenutzt haben. Unseren Konkurrenzgebieten gelingt das vollkommen, während wir durch fortwährende Störungen und Streiks daran gehindert sind. Folgt nun wirklich eine Krisis, so wird der Lodzer Rayon sie nicht so leicht überdauern können, wie der Moskauer. Dieser Umstand wird natürlich voll und ganz auf die Arbeiter zurückwirken.

Rehlich verhält es sich mit den fortwährenden Morden. Wie ein Alp hemmen sie jede gedeihliche Tätigkeit. Wie kann ein Meister richtige Anordnungen geben und seinen Befehlen Achtung und Nachdruck verschaffen, wenn er befürchten muß, für irgend ein Wort, irgend eine im Interesse des Ganzen erlassene Anordnung einfach über den Haufen geschossen zu werden?

Und dann die Morde unter den Arbeitern! Müßen sie nicht demoralisierend und entsetzlich auf die Arbeiterschaft wirken? Sind schon die Morde überhaupt ein Mittel, um Nothheit, Gewalttätigkeit, Disziplinlosigkeit und alle schlechten Instinkte zu wecken und zu entfesseln, so sind es die Brudermorde in doppelter Hinsicht. Die Arbeiterschaft wird durch die fortwährenden Morde und die damit verknüpften Aufregungen nicht nur bei den direkt Beteiligten, sondern auch den Kameraden im weitestem Sinne auf ein Minimum herabgedrückt. „Was heute diesem geschah, kann morgen mir geschehen“, muß sich jeder Arbeiter sagen und da hört natürlich die Lust zum Arbeiten und Schaffen

auf, und wo die Arbeitslust nicht vorhanden ist, beginnen allerlei Laster sich einzufüllen.

Bei einer solchen Lage kann man nicht annehmen, daß selbst da, wo noch verhältnismäßig weniger Störungen vorhanden sind, etwas geschaffen wird, was der Ausnutzung der guten Konjunktur auch nur nahe käme. Weil eben die Konjunktur in der Industrie im Allgemeinen eine günstige ist, können sich unsere Lodzer Unternehmen halten. Fehlte diese Konjunktur, so wäre so manches bisher blühende Geschäft nicht mehr. Von einem Ausnutzen der Konjunktur kann aber keine Rede sein und diese Unterlassung wird sich natürlich dereinst an den Arbeitern selbst sehr bitter rächen. Daher können wir nicht anders, als immer wieder zur Ruhe und Besonnenheit zu ermahnen. Im eigenen Interesse Aller, die in Lodz wohnen, also auch der Arbeiter selbst, liegt es, daß jetzt so bald und so gründlich als nur irgend möglich Ruhe geschaffen werde. Die Arbeiter müßten also selbst und mit aller Macht darauf dringen, daß endlich eine ruhigere, friedlichere Zeit bei uns einzieht, die das Arbeiten und Schaffen, den friedlichen Wettstreit der Arbeit ermöglicht, damit noch gerettet werde, was gerettet werden kann. Verloren haben wir in diesen bitteren Jahren nachgerade mehr als genug, so viel, daß alles Verlorene bereits nicht mehr wieder eingeholt werden kann.

Moskau. In Moskau werden, der Russl. zufolge, eilige Vorbereitungen zu einem allrussischen Delegiertenkongreß der professionellen Verbände getroffen. Die Frage der Tagesordnung wird lebhaft diskutiert. Das Organisationskomitee hat eine Anzahl von programmatischen Fragen aufgestellt und fordert die Lokalkomitees auf, Fragen und Berichte, betreffend die Aufgaben der professionellen Verbände, vorzustellen.

Ausland.

Riga, den 1. (14.) August.

Nahes Ende der Haager Konferenz?

Die Anzeichen mehren sich, so wird der Königsb. Hart. Ztg. aus dem Haag berichtet, daß die Konferenz sehr bald zu Ende gehen wird, statt daß sie, wie in den letzten Tagen bestimmt versichert wurde, bis in den September hinein tagt. Der Präsident Nelidow und Leon Bourgeois sind außerordentlich konferenzmüde, und besonders der letztere, der auf keinen Fall länger als bis zum 20. August dort bleiben wolle, bemüht sich, auch die anderen Delegierten zum Aufbruch zu veranlassen. Nelidow wiederum ist der Behandlung des amerikanischen Antrages auf einen permanenten Schiedsgerichtshof abgeneigt; er erklärte, daß die Behandlung gewissermaßen in letzter Stunde völlig zwecklos wäre. Er habe seine Ansichten darüber noch nicht formuliert und ebensoviele darüber nach Petersburg berichtet. Die Korrespondenz nach Petersburg und zurück nehme sechs Tage in Anspruch, das Studium der Frage bei seiner Regierung mindestens fünf Wochen, und noch fünf Wochen zu bleiben, sei er nicht geneigt. Nur Deutschland, England und Frankreich sind noch arbeitsfreudig und wollen die Konferenz zu Ende führen. Die amerikanischen Delegierten möchten nicht nach Hause zurückkehren, ohne etwas erreicht zu haben. Deutschland ist ja geneigt, bei einer vom Legationsrat Krieger begründeten Aenderung des Antrages ihn zu unterstützen und Englands Zustimmung kommt mit ihren Vorbehalten der deutschen am nächsten. So sind sich die drei Mächte in der Hauptsache einig und gehen nur noch in unwesentlichen Details auseinander. — Da aber nun die kleineren Staaten und damit auch ihre Vertreter unzufrieden sind, weil sie von einer Annahme eines ständigen Schiedsgerichtshofes eine Beeinträchtigung ihrer Freiheit und Selbständigkeit fürchten, so kann man nicht umhin, den Worten eines hervorragenden Delegierten Beachtung zu schenken, der kürzlich sagte: „Es bedarf nur eines kleinen Anstoßes und die Konferenz fliegt auseinander.“

Deutsches Reich

Die Wahlrechtsbewegung in Preußen.

Die von Fr. Neumann in Fluss gebrachte Wahlrechtsfrage für Preußen beschäftigt noch immer lebhaft die deutsche Presse; jetzt tritt Neumann in einem neuen Artikel des Berl. Tagebl. nochmals entschieden für eine Reform des Landtagswahlrechts ein und sagt dann weiter:

Der Reichskanzler will etwas, was sich schon so sehr überlebt hat, das es keinen Zusammenhang mehr hat mit dem Empfinden des Volkes, lieber von sich aus reformieren, ehe es einmal in Tagen schwerer äußerer oder innerer Gefahr in unbedenkbarer Weise zusammenbricht. So wenigstens saßen wir seine Ankündigung auf, daß er das preussische Wahlrecht ändern wolle. Mehr als die Ankündigung dieser Absicht liegt nicht vor und alles, was einige kleinere sozialdemokratische Blätter über Vereinbarungen zwischen dem Reichskanzler und uns geschrieben haben, ist blauer Unsin. Es ist meines Wissens überhaupt nicht verhandelt worden. Wie weit der Reichskanzler, so heißt es weiter, gehen will, wissen wir natürlich nicht, aber für uns ist auch die Hauptsache, daß überhaupt ein Schritt von der Regierung aus geschieht. Das weitere ist dann Sache des politischen Kampfes. Der Freisinn fordert das Reichstagswahlrecht für Preußen. Das ist seine vollverständliche Parole. Man kann abwarten, was die Regierung jetzt hinter den Reichstagswahlen von 1907 gegen das Prinzip des Reichstagswahlrechts wird sagen können.

Verschiedene Nachrichten.

Außer dem Reichskanzler, Fürsten Bülow, wird auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, v. Tschirich, an der Entree in Wilhelmshöhe teilnehmen. Es wird in diplomatischen Kreisen hieraus geschlossen, daß es sich bei der

Edinburger Kurhaus.
Ab 1. August täglich:
neue Spezialitäten u. Theater-Gastspiel-Ensembles.

Zusammenkunft der beiden Souveräne um bestimmte politische Vereinbarungen handelt, die ihr eine besondere politische Bedeutung verleihen. Es ist anzunehmen, so schreibt das V. Z., daß zwischen der Curvee von Swinemünde und der von Wilhelmshöhe ein innerer Zusammenhang besteht und das Ergebnis der ersten sowohl zwischen dem deutschen Kaiser und dem König von England als auch zwischen dem Fürsten und Unterstaatssekretär Gardinge zur Sprache gelangen wird.

Oesterreich-Ungarn.

Die Ministerzusammenkunft auf dem Semmering.

Der italienische Minister des Aeußern, Herr Titoni, wird am 22. August auf dem Semmering eintreffen, um den in Desio gemachten Besuch des Freiherrn von Mehrenthal, der jetzt auf dem Semmering wohnt, zu erwidern. Der italienische Minister des Aeußern wird von seinem Kabinettschef, Herrn Vollati, begleitet sein. Auch der italienische Votschafter am Wiener Hofe, Herzog von Noarna, wird nach der Neuen Freien Presse, an der Entree teilnehmen und sich während der Anwesenheit des Ministers Titoni auf dem Semmering dort aufhalten.

Ein Besuch des Herrn v. Zsmolski in Wien.

Wie das Neue Wiener Tageblatt erfährt, sieht für die zweite Hälfte des Monats September ein Besuch des russischen Ministers des Aeußern, Herrn v. Zsmolski, in Wien in Aussicht. Es sind in Petersburg über den Termin der Reise zurzeit noch keine bestimmten Dispositionen getroffen; doch darf man annehmen, daß er gegen Ende des genannten Monats stattfinden wird. Man weiß, daß der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern noch von seiner Wirksamkeit auf dem Petersburger Votschafterposten her mit dem leitenden russischen Staatsmann die denkbar besten und freundschaftlichsten persönlichen und politischen Beziehungen unterhält, und man wird in der Annahme kaum fehlgehen, daß der projektierte Besuch namentlich auch die Bestimmung haben wird, in hervorragender Weise die Fortdauer des zwischen den beiden Ententemächten herrschenden Verhältnisses vertrauensvoller Freundschaft zu betätigen. Daß gelegentlich eines solchen Besuchs ebenso wie in Swinemünde der gesamte Komplex der internationalen Fragen zur Beiprägung gelangen dürfte, liegt auf der Hand. Als Gegenstand des den beiden Ententemächten zurzeit allernächsten gemeinsamen Interesses dürfte man aber unter anderem wohl auch die Balkanfragen zu betrachten haben — dieselben also, bezüglich der es in Desio mit Italien zu einer ebenso vollkommenen als wohlthätigen Klärung gekommen ist.

Frankreich.

Eine Mißstimmung gegen England.

Neben der großen Begeisterung über die Schneidigkeit des französischen Militärs in Marokko, begimmt sich in der französischen Presse ein Regenjammer über das Marokkounternehmen einzustellen, wobei sich der Mißmut gegen England richtet, während Deutschlands loyale Haltung anerkannt wird.

„Sind wir die Mandatare Europas?“ — fragt heute das Echo de Paris, und beantwortet sich selbst die Frage mit Nein. Ebenso schlägt auch der Republique Française im geheimen das Gewissen, indem sie die Frage, ob Frankreich tatsächlich noch im Rahmen der Algeirasakte handle oder mit der Beschöpfung marokkanischer Häfen nicht schon aus ihm herausgetreten sei, offen und unumwunden verneint. Daß man in ein Wespennest gestochen habe, wird allmählich auch diesem einst so scharfen Kampforgran der französischen Kolonialpolitiker und des Marokko-Komitees klar; und die Angst daß man zu weit gehen könne, spricht deutlich aus seinen Spalten. „Es handelt sich also um eine regelrechte Expedition! Es wird aller Erfahrung, aller Geschicklichkeit von Spezialisten in nordafrikanischen Dingen, wie es Pichon, Renouil und Zonnart sind, bedürfen, um zu vermeiden, daß man zu weit gehe, daß man zu hart zuschläge. „Hütet Euch vor dem marokkanischen Wespennest!“

Die maßlosen Drängeleien zum energischen, rücksichtslosen Fortschreiten auf dem einmal betretenen Wege der Gewalt, wie sie die „Times“ und

Ch. Jürgensohn,
Weingrosshandlung,
Kalk- und Wallstrassen-Ecke, Tel. 106,
empfehlht.

**Spanische
Dessertweine
Madeira
Portweine
Burgunder
Cognac Royal**

* * *

Ronforten täglich in immer aufdringlicheren Worten der französischen Regierung predigen, begegnen jetzt bei vielen besonnenen Franzosen wohlverdientem Mißtrauen, umso mehr, als man sich denn doch ein wenig besorgt zu fragen beginnt, wohin alles, was zur Zeit an der marokkanischen Küste durch französische Kriegsschiffe und von französischen Truppen angerichtet wird, am letzten Ende führen soll.

Das Schärffste, was bisher in der französischen Presse über die Marokko-Angelegenheit gesagt worden ist, findet sich im Gaulois. Die gegenwärtige Regierung, heißt es, sei auf dem besten Wege, das von Delcassé erträumte Programm des Größenwahns in die Tat umzusetzen. England, Spaniens natürlicher Protektor, werde sich Dangers bemächtigen mit ungefähr derselben Logik der Tatsachen, welche es in Ägypten anwendete. Frankreich könnte sich aber nicht einmal beklagen, da es von dem britischen Kabinett rechtzeitig gewarnt worden sei, seine Aktionen auf das unbedingt Notwendige zu beschränken und vor allem den Kampf mit den unabhängigen Stämmen zu vermeiden. „Und Deutschland?“ fragt das Blatt weiter. „Wird Berlin nicht für das Gewährenlassen von Frankreich eine ähnliche Kompensation verlangen?“

Großbritannien.

König Edward im Urteil hervorragender Engländer.

Die bevorstehende Zusammenkunft König Edwards mit Kaiser Franz Josef in Wien gibt der Neuen Freien Presse Gelegenheit, die Urteile hervorragender Engländer über die Persönlichkeit König Edwards zu publizieren. Die Urteile dieser Männer, die die Seele ihres Volkes kennen und die öffentliche Meinung ihres Landes führen, stimmen darin überein, daß sie ihm einen entscheidenden Anteil an der Leitung der Geschichte des Reiches zuschreiben. Er sei stets besorgt gewesen, den hocharistokratischen und exklusiven Charakter des englischen Hofes zu brechen. König Edward gehöre seiner Zeit an; in vieler Beziehung ein Schiedsrichter für Fragen des gesellschaftlichen Benehmens und streng im Befolgen des Brauches in Kleidung und Uniform, erkenne er den Uebergang zur Demokratie in England und ziehe vollen Vorteil daraus.

Die ihm in selten hohem Grade eignen Eigenschaften des Taktens und der Sympathie sind — wie der Herausgeber der Tribune, S. E. Pryor, schreibt — „ganz unentbehrlich in einem Lande, wo sich heftige Parteikonflikte abspielen, wo der Abstand zwischen den einzelnen Bevölkerungsklassen so ungeheuer ist, wo es an einer geschriebenen Verfassung fehlt und wo ihn die großen Unterschiede der Gebrauche, der Rassen und der Sprachen eines Weltreichs zum einzigen Symbol und Vertreter der Einheit machen, weil jedes formale Band fehlt.“ Es gäbe gegenwärtig, so fährt Pryor fort, keinen Gegenstand von Wichtigkeit der im Parlament weniger besprochen werde als die auswärtige Politik. Die stark liberale und durchaus friedliche öffentliche Meinung des britischen Volkes verleihe sich mit vollem Vertrauen auf die Diplomatie König Edwards, weil er vor allem als Friedensfreund und Friedensstifter angesehen werde. Sein Besuch auf Wilhelmshöhe werde der Abschluß der großen Campagne zur deutsch-französischen Versöhnung sein.

Am interessantesten ist, was A. G. Gardiner, der Herausgeber der Daily News, schreibt. Er ist überzeugt, daß König Edward noch niemals die Interessen des Landes geopfert oder etwas getan habe, was dem Ansehen des britischen Thrones hätte schaden können. Seine Neigungen gehörten vielleicht nicht zu den hochkultivierten, aber sie entsprächen im allgemeinen dem Volksgeist und man könne ihn in dieser Beziehung als den typischen Engländer betrachten. Er habe viele Berührungspunkte mit dem Leben seines Volkes, und seine Popularität trete zutage, wo immer er sich zeige.

Die Unruhen in Belfast.

Ueber die gestern telegraphisch gemeldeten Unruhen in Belfast liegt jetzt folgender näherer Bericht vom 12. August vor: Seit gestern Abend 5 Uhr tobt im Nationalistenviertel der Aufruhr, nachdem der Sonnabend ziemlich ruhig verlaufen war. Die Unruhen begannen damit, daß die Polizei zwei Verhaftete nach der Zentralkaserne überführen wollte. Da man Verhaftungen fürchtete, wurde der Polizeiwagen durch Nebenstraßen dirigiert. Das half jedoch nichts, und die Polizei wurde von hunderten Rowdies mit Pfastersteinen beworfen.

Veritene Konstabler hieben nun auf die Menge ein, und es gelang ihnen, den Wagen durchzubringen. In der Hoffnung, die Gefangenen zu befreien, getäuscht, stürzten die Exzedenten dem Wagen nach, und der Aufruhr fing an allgemein zu werden.

Das Polizeidepot wurde angegriffen, Truppen eilten herbei, die überall mit Steinsalben empfangen wurden. Nicht bloß auf der Straße, sondern auch von Fenstern der oberen Etagen der Häuser wurden Steine geworfen. Die Aufrührer wurden verlesen und mit einer weiteren Steinsalbe begrüßt. — Die Truppen erhielten hierauf Befehl, mit aufgefanztem Bajonett zur Attacke überzugehen. Die Soldaten waren, obwohl Duzende von ihnen verwundet waren, von einer wahren Engelsgebild. Erst nachdem sie schwer gereizt worden, machten sie von dem Bajonett Gebrauch. Der Mob schützte sich gegen diesen Angriff dadurch, daß er Frauen vor sich herschob, die dann schrien „Jesus Maria, ihr werdet euch doch nicht an Frauen vergreifen!“

Schließlich wurde Kavallerie requiriert, die mit gezogenem Säbel zum Angriff überging. Die Straßen waren eng und dunkel, der Boden schlüpfrig, die Pferde stürzten. Dennoch waren die Kavalleriechargen wirksam.

Die Magistratspersonen, die das Militär begleiteten, forderten die Reuterer auf, sich in die Häuser zurückzuziehen, erhielten aber Steinwürfe als Antwort. Der Aufruhr dauerte bis tief in die Nacht.

Das Nationalistenviertel ist vom Militär umzingelt und der Aufruhr somit lokalisiert. Die Polizei, die zum Teil aus neu herangezogenen Konstablern besteht, verhielt sich meist passiv. Sie beschränkte sich darauf, Verhaftungen vorzunehmen und die Verhafteten zu transportieren.

Auch in Dundee gärt es. Arbeiter der Bleichfelder marschierten Sonnabends auf Dundee zu und erregten durch ihre drohende Sprache gegen die Besitzer der Bleichfelder auf der Zutebörse große Bestürzung. Mit den Worten: „Nieder mit den Herren, Tod den Tyrannen, ins Wasser mit ihnen!“ wurden die Fabrikanten und Kaufleute angerempelt.

Persien.

Die Verfassungskrise.

Die innere Lage in Persien ist dadurch besonders kritisch geworden, daß die militärische und die politische Verwaltung des Reiches sich den Konflikten an der türkischen Grenze nicht gewachsen erweist. Hierzu kommt, daß der Schah ein doppelpoliges Spiel spielt und, um es sich mit der reaktionären Partei nicht zu verderben, die Konstitution, die er selbst schuf, untergräbt. Die Verbitterung, die in allen nach Verbesserung der Dinge strebenden Kreisen des jungen Persien herrscht, schildert folgende Depesche des Berliner Tagbl.:

Teheran, 11. August. Nach äußerst stürmischen Sitzungen, worin der Mankelmut d. s. Schahs und die Untätigkeit des Ministeriums geißelt wurde, beschloß das Parlament heute, den Schah aufzufordern, daß er offen die Verfassung anerkenne und den passiven Widerstand aufgeben solle. Er solle ferner die Intrigen einstellen. Andernfalls habe er üble Folgen zu gewärtigen. Nur dann könne man vom Ausland Vertrauen erwarten und die Ruhe im Inland wieder herstellen, wenn der Schah die Verfassung respektiere. — Bomben, die heute im Hause des Großwesiers gefunden wurden, zeigen, wie erbittert das Volk ist.

Marokko.

Vom Aufstand.

Die eingeborene Bevölkerung von Mazagan verhindert, einer Times-Meldung aus Tanger zufolge, die Europäer an der Einschiffung auf den im Hafen liegenden Handelsschiffen, weil sie befürchtet, ihrer Abreise werde eine Verhinderung der Stadt folgen. Sie werden als Geiseln für die Sicherheit der Stadt zurückgehalten. Die Lage ist kritisch, ein französisches Landungskorps von ausreichender Stärke nicht zur Stelle. Die europäischen Bewohner von Alcazar sind nach Larache geflohen, weil die Gebirgsstämme mit einem Angriff drohten. Die zu Schiff in Tanger eingetroffenen jüdischen Flüchtlinge, etwa 300 an der Zahl, machen einen jämmerlichen Eindruck; es sind viele Kinder darunter, die halbnaakt und frierend das ihnen im Hafen gereichte Brot gierig verschlangen. Nachrichten aus Fez besagen, daß der Sultan und der Maghzen, sobald sie von der französischen Absicht einer Truppenlandung hörten, eine revolutionäre Auflehnung der ganzen marokkanischen Bevölkerung gegen die Europäer befürchteten.

Kanada.

Der Silbercamp Cobalt.

Wo heute der Ort Cobalt mit seinen großartigen Silberminen liegt, war vor vier Jahren nichts als unbedeutender Busch und Wald. Seine Entstehung verdankt Cobalt dem Zufall. Der Bezirk Coleman war, so wird der Zeit. Jg. geschrieben, zwar als silberhaltig bekannt, doch erklärten die von der Regierung entsandten Geologen, daß das Silber nicht in genügender Menge da sei, um eine rationelle Ausbeutung zu rechtfertigen. Der Zufall wollte aber, daß genau ein Jahr später ein Holzhauer beim Befördern eines Stammes den Boden aufriß und zu seinem Erstaunen etwas Glänzendes sah. Nicht wissend, was es sei, verkaufte er diese seine Entdeckung für 300 Dollars an drei junge Goldsucher. Diese wiederum verkauften die Silberader an die La Rose-Compagnie für 25,000 Dollars. Dies war der Anfang zu einer wahren Völkerverwanderung. Nach sechs Monaten waren sechs Kompagnien mit einem Kapital von 25 Millionen Dollars ins Leben getreten, die zusammen jeden Monat für etwa 100,000 Dollars Erz zum Schmelzer sandten.

Cobalt ist einer der merkwürdigsten Camps der Welt. Obwohl die Stadt heute eine Bevölkerung von 4000 Einwohnern hat, Leute aus aller Herren Länder, sind Streitigkeiten, Schiebereien, Glücksspiel und derartige von jedem Minencamp unzertrennliche Unannehmlichkeiten unbekannt. Dies ist zu einem großen Teil der Regierung zu danken, die rückwärtslos jeden Verkauf von Spirituosen unterdrückt und Uebertreter schwer bestraft. Gute Eisenbahnverbindungen bringen Cobalt in direkte Verbindung mit Montreal und Toronto. Die Preise für Lebensmittel sind nicht viel höher als in anderen Städten. Seit einiger Zeit besitzt Cobalt sogar ein Theater, das den stolzen Titel „Opernhaus“ trägt.

Das Silbererz wird hier nicht wie sonst allgemein in Atern von 1 bis 2 Metern Dicke gefunden, sondern in Gestalt von reinem Metall in Atern von 20 bis 40 Zentimeter. Der Hüttprojekt ist deshalb sehr billig und erfordert sehr wenig Kapital. Der Wert des per Tonne gewonnenen Silbers variiert von 2000 bis 60,000 Dollars. Bis jetzt gibt es in Cobalt weder Schmelzer noch Stampfmühle. Die verschiedenen Kompagnien haben ihre Erze nach New Jersey und Copper Cliff zu senden. Viele Gesellschaften, die heute nur auf dem Papier existieren, würden sofort ihre Arbeit aufnehmen, sobald in Cobalt Stampfmühle

und Schmelzen errichtet würden. Wohl die größte jedoch nicht die am besten bezahlende Mine ist die Nipissing Company, die 500 Arbeiter beschäftigt. Nach 2 1/2 jähriger Existenz besitzt diese Gesellschaft 10 Schächte und alle führen zu guten Silberadern, bestehend aus Silber, Cobalt und Nickel. Der größte bisher gefundene Silberklumpen moß 365 Pfund. 20 Wagenladungen werden jeden Monat von dieser Mine zum Schmelzer gefandt. Von den 200 mit einem Kapital von 2500 Mill. Dollars eingetragenen Kompagnien sind etwa 30 solche, die Erz zum Schmelzer senden, der Rest ist zum Teil unter Bearbeitung, jedoch der weit größere Teil ist unbearbeitet aus Mangel an den nötigen Kapitalen. Im Herbst wird ein allgemeiner Umschlag zum Besseren erwartet.

Amerika.

Eisenbahnunfälle.

Aus Newyork wird der Frankf. Jtg. geschrieben: Die öffentliche Meinung gewinnt hier nur allmählich Interesse an staatlichen Maßregeln zur Sicherheit der Betriebe und auch nur da, wo außer den Arbeitern auch „besseres Publikum“, sogar Millionäre, gefährdet sind: auf dem Gebiete der Eisenbahnunfälle. In den letzten Tagen wurde hier eine preußische Statistik viel beachtet, aus der wieder einmal die längst bekannte Tatsache hervorgeht, daß die amerikanischen Bahnen viel mehr Menschenleben kosten, als die irgend eines anderen Landes. Am besten hat das Professor Parsons kürzlich zusammengefaßt: „Eisenbahnfahren ist in den Vereinigten Staaten etwa sechsmal so gefährlich als in Deutschland, etwa 17 mal so gefährlich als in Belgien, dreimal so gefährlich als in Frankreich und viermal so gefährlich als in Großbritannien.“ Im einzelnen hat diese größere Gefährdung von Passagieren und Personal amerikanischer Bahnen natürlich verschiedene Ursachen. Man hat sich in der letzten Zeit besonders mit der zunehmenden Minderwertigkeit des Schienenmaterials beschäftigt. Die letzten Jahre aber ist der Bedarf an Schienen ununterbrochen und im schärfsten Tempo gewachsen; es scheint festzustehen, daß der Stahltrupp diesem Wachsen des Bedarfes nicht durch Vergrößerung seiner Werke entgegenkam, sondern auf viel weniger kostspielige Weise, indem er den brüchigen Teil des stählernen Materials mit verarbeitet. Das erklärt, wie die Qualität der Schienen so rapide zurückgegangen ist; im Staate Newyork mußten 836 Schienen, die erst 1906 fabriziert waren, im I. Quartal 1907 schon wieder entfernt werden. Dabei kann sich jeder Laie davon überzeugen, wie viele Schienen hier ruhig liegen bleiben, über die ein preußischer Streckenwärter wahrscheinlich keine einzelne Maschine würde fahren lassen. Wir sind kürzlich einem vielbefahrenen Geleise der Newyork Central R. R. ein paar hundert Meter nachgegangen und haben dabei über ein Duzend Schienen festgestellt, bei denen der Stahl auf einer oder der anderen Kante scharf wie bis zu einem halben Zentimeter abgenutzt war. Eine andere Gefährdungsquelle, die jetzt viel erörtert wird, ist das fast vollständige Fehlen von Schlagbäumen an Kreuzungen von Bahnhöfen und Straßen. In der Stadt Chicago wurden im Jahre 1905 an solchen Kreuzungen 85 Personen getötet, Verletzte ungerchnet. Mit diesen Menschenopfern erspart das amerikanische Volk seinen Bahngesellschaften erhebliche Summen, zu deren Aufwendung europäische Bahnen verpflichtet sind. Wenn die öffentliche Meinung hier sehr darauf dringen würde, könnte sie jedenfalls auf gesetzgeberischem Wege eine wesentliche Besserung herbeiführen. Aber hierauf gerichtete Bestrebungen zahlreicher Fachleute und Journalisten scheinen noch nicht zum Volkswillen angewachsen zu sein. Jeder Einzelne will vorwärts und die Mehrheit der Einzelnen kann selbst auf ihren Weg sehen und weiß sich selbst zu schützen.

Vermischtes.

Die Ankunft des Fürsten Borghese in Paris. Die lähne Automobilfahrt des Fürsten Borghese von Peking nach Paris ist beendet. 62 Tage hat die Fahrt gewährt, auf welcher Fürst Borghese mehr als 14,000 Kilometer zurückzulegen hatte. Der Fürst schätzte die Kosten der Fahrt, auf der ihn sein Mechaniker, auf dem Trittbrett hockend, und der Journalist Barzini begleitet haben, auf 80,000 Francs. Ueber die Ankunft des Fürsten in Paris liegt dem Lok.-Anz. folgender Bericht vor:

Paris, 10. August. Fürst Borghese hat heute Nachmittag 4 1/2 Uhr hier unter großer Teilnahme der Bevölkerung seinen Einzug gehalten. Ein Gewitterregen beeinträchtigte den Zugang des Publikums nach den Boulevards; immerhin war die Menge vor der Redaktion des Matin am Boulevard Bonne Nouvelle sehr beträchtlich. Die Kundgebungen zeugten für die große Popularität des Fürsten. Man rief: „Guch Fürst Borghese! Es lebe Peking-Paris! Es lebe der Fürst, der Champion!“ Zahlreiche Hände streckten sich dem Fürsten entgegen, während vom Hause gegenüber ein Phonograph den neuen Borghese-Marsch schmetterte. Einige begeisterte Verehrer machten Miene, den Fürsten auf den Schultern in die Halle des Matin zu tragen, doch leichtsinnig waren der Gefeierte und seine Begleiter hinter den Portien verschwunden, die nur noch für geladene Gäste sich öffneten. Die italienischen Gesangsvereine waren durch starke Abordnungen vertreten. Barzini dankte dem Matin und dem Pariser Publikum für den Empfang. Dann erwiderte Fürst Borghese auf die Ansprache des General-Kommissars für die Fahrt von Peking nach Paris, Herrn Bourrier, mit den Worten: „Viel zu viel Ehre für meine bescheidenen Verdienste. Tausend Dank!“ Mittlerweile verlangte die Menge draußen dringend, daß der Fürst auf dem Balkon erscheine; dieser war aber nicht dazu zu bewegen. Sein Automobil wurde ständig von einer starken Wache umgeben, eine nicht über-

flüssige Vorsicht, da einzelne Schwärmer Miene machten, Bestandteile loszuschrauben und als Andenken heimzutragen. In zwangloser Unterhaltung äußerte der Fürst Borghese gegenüber den Journalisten: „Ich weiß, Sie alle lieben die Geduld nicht, und doch ist sie es allein, die heute Anerkennung verdient, wenn überhaupt etwas anerkennen ist. In unserem neuartigen Zeitalter wären Geduldspiele, wie die Fahrt von Peking nach Paris, vielleicht ganz nützlich. Ich hatte den bizarren Einfall, daß im nächsten Jahre vielleicht eine Dame sich an der zu wiederholenden Fahrt von Peking nach Paris beteiligen könnte, und erfolgreich obendrein. Ja, warum nicht? Die Damen können sehr geduldig sein, nur muß das Ziel ihnen lockend erscheinen.“ Weiter erzählte Fürst Borghese, daß er eine lukrative Verwaltungsratsstelle ausgeschlagen habe, weil damit die Verpflichtung verbunden war, zahlreiche Unterschriften zu geben. Dafür sei er jetzt bestraft worden. In Berlin und anderen deutschen Städten habe er nach seiner Schätzung zusammen wohl 500 Karten unterzeichnet. Dagegen unterfertigte er die kurzen Mitteilungen an seine Familie nur mit seinen Initialen. Er freute sich unendlich, die Seinen in Unteritalien Ende August wiederzusehen. Vorher seien aber in Mailand und Turin noch allerlei Begrüßungen durchzumachen. Auf die Frage, ob er glaube, daß man noch in kürzerer Zeit als in sechzig Tagen die 14,000 Kilometer zurücklegen könne, antwortete der Fürst: „Gewiß, ich habe mich durchaus nicht beeilt, denn ich hielt mich vierzehn Tage in verschiedenen Städten auf.“ Auf die Frage, ob er geneigt wäre, die Reise nochmals zu wiederholen, antwortete der Fürst: „Nein, das nicht, ich begnüge mich mit einem Mal. Wenn andere es rascher fertig bringen, mögen sie es tun.“ „Sind Sie oft irrefahren und haben Sie viele verzögernde Umwege machen müssen?“ „Nein,“ antwortete der Fürst, „es ist fast unmöglich, sich zu verirren, denn es gibt auf der ganzen Route eine einzige natürliche Straße, die man instinktiv verfolgen muß, wenn man die Gabe dazu hat.“

Wiedersehen und Abschied. Die folgende Szene, die sich beim Abgang des Schnell dampfers „Kronprinzessin Cecilie“ von Deutschland abgespielt hat, wird der Tagl. Rundsch. von einem Augenzeugen geschildert: Während das prachtvolle neue Schiff durch die Schleuse ging, spielte sich ein Vorfall ab, der von den wenigsten Zuschauern bemerkt wurde. Plötzlich drängte sich ein in mittleren Jahren stehender Herr dicht an das Ufer heran und rief einem mit seiner Frau an der Schanzkleidung des Schiffes stehenden älteren Passagier erster Kajüte zu: „Fred, Fred, Dein Bruder Wilhelm möchte Dich noch einmal nach langen Jahren sehen, ehe es zu spät ist.“ — Man sah es dem Manne an, daß er einst ganz, ganz andere Tage gesehen haben mochte. — Der auf dem Schiffe Stehende sah ihn eine Sekunde fest und starr an und während ihm Tränen des Schmerzes und der Freude in den Bart rieselten, griff er hastig in seine Brusttasche, entnahm ihr ein starkgefülltes Portefeuille, riß eine ganze Hand voll Banknoten heraus, dann aus dem Portemonnaie noch eine Hand voll Goldstücke hinzutunend, wickelte er alles in ein seidenes farbiges Halstuch, knotete das mehrfach zusammen, warf es dem am Lande Stehenden, der förmlich in Tränen schwamm, zu und rief: „Mein Bruder, mein Bruder, ach, daß ich Dich nicht früher gesehen. Dreißig Jahre, dreißig Jahre. Schreib mir sofort Washington postlagernd.“ Dann übermannte ihn der Schmerz und er wandte sich ab, sein Antlitz im Taschentuch verbergend. — Nicht zwei Minuten hatte der ganze Vorgang gedauert. . .

Daß man von Automobilunfällen leben kann, wollte ein junger Römer namens Russe seinen Landsleuten beweisen. Als kürzlich das Automobil des Herzogs von Moskwa durch die Via Roma fuhr, warf sich an der Ecke der Ponte di Tappia ein junger Mann vor den Wagen und wurde am linken Arm verletzt. Der Herzog ließ sofort sein Automobil halten und schaffte den Verletzten selbst nach dem Hospital bei Pellegrini, wo konstatiert wurde, daß es sich nur um eine Fleischwunde handelte. Gleichzeitig wurden die Personalien des Verunglückten festgestellt. Es ist der 34 jährige Emanuele Russo, der vor einiger Zeit von der Straßendiebstahlgesellschaft entlassen wurde. Seit dieser Zeit hat Russo keine Beschäftigung mehr gehabt, sondern lebte meistens in dem erwähnten Krankenhaus, wo er sich von Verletzungen heilen ließ, die ihm auffallend oft von den Automobilen hochstehender Persönlichkeiten zugefügt worden sind. Russo hat es augenscheinlich in seinem eigenartigen Handwerk zu einer erstaunlichen Fertigkeit gebracht, denn er hat bisher noch keine ernsthaften Verletzungen erlitten und erzielte meistens von den Besitzern der Wagen, die gern polizeilichen Vernehmungen aus dem Wege gehen wollten, nicht unbedeutliche Geldgeschenke. Bei dem letzten Korso ließ sich Russo mit demselben Erfolg von dem Automobil des Fürsten Ibrahim Pascha überfahren. Das letzte Mal ist ihm aber sein Trick nicht gelungen, denn nachdem er verbunden war, wurde er auf die Präfektur geführt, wo festgestellt wurde, daß den Chauffeur des Automobils keinerlei Schuld an dem Unfall trifft. Russo ist daher jetzt um sein Schmerzensgeld gekommen.

Au mer de Gefalle un laß Dich köppe! Aus alten Giesener Tagen wird der Köln. Jtg. die folgende galgenhumoristische Geschichte erzählt: Mein Großvater, der zu den Süßern des Korps Starckenburgia in Gießen gehörte, pflegte eine Geschichte von einem „Kircheratze“ E. und einem Raubmörder Hef folgendermaßen zu erzählen: Zu damaliger Zeit durfte niemand ohne vorheriges Eingeständnis gerichtet werden. Das Kircheratzen gelangte nach vielen Bemühungen und gutem Zureden endlich dazu, dem verstockten Hef

hatte, in dem die Trümmer umherschweben. Nach wurde ein Lazarett für die Verletzten errichtet. Mit größter Mühe nur gelang es, den wahnwitzig gewordenen Lokomotivführer zur Ruhe zu bringen. (Pet. Ztg.)

Berlin, 10. August. Der englische Abrüstungsvorschlag auf der zweiten Haager Konferenz wird nach der Tägl. Rundsch. lediglich in einer unverbindlichen Denkschrift bestehen, die verlesen und durch einfache Affirmation gut geheissen werden soll.

London, 12. August. Die englische Presse widmet der Reise des Königs Edward nach Wilhelmshöhe einen in einem für Deutschland freundlichen Ton gehaltenen Artikel, und stellt eine erhebliche Besserung der deutsch-englischen Beziehungen fest.

Prozess Hau.

Den ausländischen Blättern entnehmen wir heute folgende Mitteilungen:

Zum Fall Hau erfährt das Berl. Tagebl.: In den Bekanntenkreisen der Olga Molitor wird entschieden bestritten, daß sie einen Revolver bei sich getragen habe, ebenso, daß Disharmonien zwischen ihr und ihrer Mutter bestanden haben.

Baden-Baden, 12. August. Rechtsanwält Schaefer, der Verteidiger der Familie Molitor, erklärt: „Olga Molitor hat mir erklärt, den Täter, der den Schuß auf ihre Mutter abgab, gesehen zu haben. Unter Berücksichtigung der Verhältnisse ist sie der Ueberzeugung, daß Hau der Täter gewesen. Sie hatte in der Gerichtsverhandlung keine Veranlassung, diese Meinung vorzutragen, nachdem sie vom Vorsitzenden darüber nicht befragt worden sei.“

Der Rechtsanwält Haus will gegen Fräulein Olga Molitor Strafandrohung wegen Meineides stellen. Die Aussage Fräulein Molitors, daß sie den Täter gesehen habe, und daß sie zu der Ueberzeugung gelangt sei, Hau sei der Täter, stehe in kräftigem Widerspruch zu den Aussagen Fräulein Molitors, die sie, dem stenographischen Bericht zufolge, im Prozeß gemacht habe.

Dem L.-A. zufolge ist festgestellt worden, daß Olga Molitor am Tage des Mordes bereits um 2 Uhr vom Hause fortging, aber erst um 4 Uhr bei dem Kränzen in der Villa Engelhorn erschien. Da nun Hau selbst angiebt, schon um 2 Uhr in Baden-Baden gewesen zu sein und sich bis 3/5 Uhr dort herumgedrückt zu haben, so liegt die Möglichkeit vor, daß beide sich getroffen hätten.

Baden-Baden. Es ist eine auffällige Tatsache, daß der Herr, den die Zugin Frau v. Reizenstein als den „Desterreicher“ (oder den Mann mit dem grauen Bart) bezeichnet, und der nach ihren Bekundungen wiederholt von der Stadelstraße durch die Kaiser-Wilhelmstraße gegangen sei, seit dem Tag des Mordes aus Baden-Baden spurlos verschwunden und nicht wieder gesehen worden ist. Nach ihm fahnden die Untersuchungsbehörden noch immer. Der Staatsanwalt will einen Aufruf nach diesem Desterreicher erlassen.

Telegramme.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Rigaer Zweigbüro.

Petersburg, 31. Juli. In der Umgegend von Krafsnoje Selo fanden in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserinnen Manöver statt, an denen die 22. Infanteriedivision, Artillerie und 3 Eskadronen des Chevaliergarderegiments Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna teilnahmen. Das Nord-Kavalleriekorps kommandierte der erlauchte Oberkommandierende. Seine Majestät folgte den Manövern die ganze Zeit hindurch zu Pferde, sich überall mit den Truppen begreifend. Ihre Majestät die Kaiserinnen waren zu Wagen. In dem Gefolge Sr. Majestät befanden sich die Großfürsten, die obersten Militärchargen und die ausländischen Militärattachés. Nachdem die Infanterie eine Reihe von Angriffen ausgeführt hatte, wobei sie von der Kavallerie aufgehalten wurde, befahl Sr. Majestät der Kaiser in der Nähe des Dorfes Mucholowo das Signal zur Retraite zu geben. Gegen 1 Uhr mittags begab sich Sr. Majestät ins Palais von Krafsnoje Selo. Um 8 Uhr abends fand ein Allerhöchstes Diner statt, zu dem das Gefolge, die Chefs der an den Manövern beteiligten Truppenteile und die obersten Autoritäten geladen waren. Um 9 Uhr abends fand in Allerhöchster Anwesenheit eine Manöverkritik statt.

Petersburg, 1. August. Die Allerhöchst befähigte Kommission zum Kampfe mit der Pest teilt mit, daß am 29. Juli in Samara 12 Personen an der Cholera erkrankt sind. Seit Beginn der Epidemie sind in Samara insgesamt 114 Cholerafälle zu verzeichnen, davon 28 mit tödlichem Ausgang. Außerdem starb am 30. Juli im Krankenhaus ein aus dem Dorfe Koshbestwenski (Kreis Sibirjan) eingetrossener Patient an der Cholera.

Petersburg, 31. Juli. Vom Minister des Innern B. A. Stolypin ist der dritten temporären Abteilung der Bauernbank, die im Gouvernement Cherson die Liquidation von 52.000 Dessjätinen befristet hat, von denen zwei Drittel hauptsächlich an landlose und landarme Bauern zur Errichtung von Einzelhöfen verkauft worden sind, folgendes Telegramm gesandt worden: „Haben Sie die Güte, allen Personen, die sich bei der Liquidation der Güter im Chersonsonen Gouvernement betätigt haben, meine aufrichtige Anerkennung für ihre angestrebte und erfolgreiche Arbeit in dieser wichtigen Staatsangelegenheit zu

übermitteln. Die Verbesserung der Landnutzung, in Sonderheit den Verkauf des Landes in gesonderten Anteilen zu persönlichem Besitze halte ich für die wesentlichste Bedingung des Erfolges der Liquidationsangelegenheit, deren Hauptzweck in der rationellen, den landwirtschaftlichen Forderungen entsprechenden Verwendung des Landes durch den Bauern besteht, da andernfalls der Wohlstand der bäuerlichen Käufer nicht dauernd gesichert und dem Staate angehäufte Landverrat sich als vergeblich erweisen wird. Besonders freuen mich die von allen Ressorts bewiesene Einigkeit und Harmonie, sowie die Teilnahme, die meine Ressortarbeiter in der Angelegenheit an den Tag gelegt haben. Gott verleihe in Zukunft unserer gemeinsamen Sache einen gleichen Erfolg!“

Der erste Sekretär der Botschaft in London Bolkow ist zum Ministerpräsidenten in Marokko ernannt worden.

Odesa, 31. Juli. Ein lange gesuchter politischer Verbrecher, der Kandidat der Rechte Kowalow, der aus Kurland, wo er eine Reihe politischer Morde begangen hatte, geflüchtet war, ist verhaftet worden.

Essentuki, 31. Juli. Der Gehilfe des Chefs der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen Kormilow ist am 30. Juli abends gestorben.

Feodosija, 31. Juli. In der Nacht konnte man einen ungewöhnlichen Anflug eines kleinen schwarzen Käfers beobachten; stellenweise wurden sogar die Eisenbahnzüge in ihrer Bewegung behindert.

Berlin, 13. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ begrüßt den am 14. Aug. bevorstehenden Besuch des Königs Edward in Schloß Wilhelmshöhe als ein freudiges Ereignis, das die so günstig verlaufene Entree der Monarchen in Swinemünde und die Zusammenkunft König Edwards mit dem Kaiser von Oesterreich ergänze und der freundschaftlichen Stimmung entspreche, die unter der Bevölkerung Deutschlands und der Englands an Boden gewinne. Diese Monarchenbegegnungen erschienen zugleich als Bestätigung der friedliebenden Tendenzen der Nationen.

Wilhelmshöhe, 13. August. (Originalf. r.) Fürst Bilow ist eingetroffen. Im Laufe des Tages hatte Kaiser Wilhelm mit ihm ein längeres Gespräch.

Paris, 13. August (Havas). Das Gericht der Korrekzionspolizei hat den russischen Terroristen Semirnow, der im Mai im Zimmer seines Kameraden Slepner Bomben fabriziert hatte und durch eine Explosion schwer verwundet worden war, zur Gefängnisstrafe auf 1 Jahr und 1 Monat verurteilt; der geflüchtete Slepner ist in contumaciam zur selben Strafe verurteilt worden.

Paris, 13. Aug. Das Ministerium des Innern, sowie das des Aeußeren erklärt, daß es keinerlei Daten über eine etwa bevorstehende Reise Clemenceaus nach Marienbad zwecks Begegnung mit König Edward habe.

London, 13. August. In das Unterhaus brachte der Abgeordnete Nees eine Interpellation ein, ob das Ministerium des Auswärtigen eine Mitteilung erhalten habe, daß die persische Regierung, wie vermutet, sich in Anbetracht der im Lande ausgebrochenen Unruhen an die russische Regierung mit der Bitte um Hilfe gewandt habe. Der Gehilfe des Staatssekretärs, Rancymann, erwiderte, die britische Regierung habe keinerlei Nachrichten darüber erhalten.

Belfast, 13. August. Gestern wurden die Truppen infolge der Unordnungsgegenstände, von der Schutzwaffe Gebrauch zu machen. Eine Person wurde erschossen und mehrere verwundet. Die Behörden in der Stadt verlangen Verstärkungen.

Belfast, 13. August. Der Polizeinspektor wurde, als er abends in die Kaserne fuhr, von einer Menge überfallen, die ihn mit Steinen bewarf. Auch das Kasernegebäude wurde später mit Steinen bombardiert.

Belfast, 13. August. Die gestrigen Unordnungen sind sorgfältig vorbereitet gewesen. Um der Kavallerie Hindernisse zu bereiten, waren quer über die Straßen Ketten gezogen. In der Nacht bewarf die Menge die Truppen und die Polizei mit Pfastersteinen. Mehrfach sahen sich die Truppen genötigt, vom Bajonett Gebrauch zu machen, während die Polizei zu Reitgeschritten ihre Zuflucht nahm. Ins Krankenhaus sind gegen 30 Personen eingeliefert worden, die verletzt worden sind. Sechs von ihnen haben Schwürunden; auch Soldaten sind verwundet worden. Verhaftet wurden gegen 50 Personen.

Tanger, 13. August. Es ist die Nachricht eingetroffen, daß am 12. August (30. Juli) 4000 Mauren Casablanca überfallen haben. Der Angriff ist abgeschlagen worden. Nähere Nachrichten fehlen noch.

Tanger, 13. August. Maclean, der von Raifuli an den Stamm El Khmaf ausgeliefert worden ist, befindet sich seit Sonnabend auf dem Wege nach Fez. Nach einer anderen Version haben ihn die El Khmaf in El Kasar einer Abteilung der Truppen des Sultans ausgeliefert.

Vermischtes.

Zum Bahnhofsunfall bei Tremessen. In Gnesen wurde Sonnabend mit allen militärischen Ehren der bei dem Bahnhofsunfall zu Tode gekommene russische Hauptmann Sotow vom Garnisonlazarett nach dem Bahnhofs übergeführt. Da die katholische Geistlichkeit es abgelehnt hatte, für den zur griechisch-katholischen Kirche gehörigen Hauptmann Sotow eine Leichenfeier zu veranstalten, so tat dieses der erangelische Divisionspfarrer mit Genehmigung seiner zuständigen Behörde. In dem Trauergefolge befanden sich eine Kompanie des 49. Infanterie-Regiments, eine aus 120 Mann bestehende lombinierte Kompanie, fast sämtliche Offiziere der Garnison, ein russischer Oberleutnant, ein Generalmajor vom Kriegsministerium als Vertreter des Kriegsministers und viele Bürger der Stadt. Das 49. Infanterie-Regiment hatte

auch die Musikkapelle gestellt. Es wurden über dem Sarge drei Salven abgefeuert. Besonders groß war die Teilnahme, welche in allen Schichten der Bevölkerung der Familie des Grafen Kerserlingk anlässlich der Ueberführung der verunglückten beiden Söhne bezeugt wurde. Dieser Trauerfall ist durch die Nebenumstände besonders tragischer Natur. Die beiden Kadetten befanden sich nach Beendigung einesurlaubes auf der Rückreise nach der Kadettenanstalt in Potsdam. Die Fahrt sollte eigentlich über Schneidemühl zurückgelegt werden und nicht über Gnesen-Posen. Auf der Reise wollten aber die beiden Kadetten ihren früheren Lehrer an der Kadettenanstalt, Herrn Oberleutnant Siemon, begrüßen, der jetzt bei dem 49. Infanterie-Regiment steht, und deshalb wurde die Fahrt über Gnesen gewählt. Herr Oberleutnant Siemon war über die Durchfahrt unterrichtet, und wartete an dem Glückstage 1 Uhr nachts mit Erfrischungen auf dem Gnesener Bahnhofe auf seine früheren Schüler. So wurde die Bestätigung der Anhänglichkeit an den früheren Lehrer für die beiden Kadetten leider zum Unglück. In sehr hingebender Weise hat sich Herr Oberleutnant Siemon der Verunglückten und auch der am Donnerstag in Gnesen eingetroffenen schwergeprüften Eltern angenommen. Auch diesen beiden Verunglückten hielt der Herr Divisionspfarrer eine tief ergreifende Gedächtnisrede. Außer den Offizieren der Garnison und Offizieren von der Kadettenanstalt sah man ein nach Tausenden zählendes Gefolge.

Eine Begegnung. Ein merkwürdiges Erlebnis hatte dieser Tage König Alfonso XIII. von Spanien. Er liebt es infognito umherzugehen und ging so dieser Tage auch durch die Straßen eines Nachbarortes von St. Sebastian mit der Königin spazieren, während sein Chauffeur eine kleine Reparatur an seinem Automobil vornehmen mußte. Dabei trat er auch in einen Zigarrenladen, kaufte sich Zigaretten und hat dann einen anderen Kunden um Feuer. Dieser war augenscheinlich unangenehm überrascht; er hatte den König erkannt, der ihn nun genauer ansah und nun auch wußte, wen er vor sich hatte — einen der Anarchisten, die nach dem Attentat von Madrid irrtümlich verhaftet worden waren? Der König hatte sich jedoch schnell gefast; er lachte und hielt den Mann, der schleunigst davongehen wollte, zurück. Dabei bat er ihn, er möchte die Polizei entschuldigen, die von Zeit zu Zeit unschuldige Anarchisten statt der schuldigen, die sie so oft entweichen ließe, verhaftete. Hierauf nahm er eine Rose, die die Königin an ihrem Kleide trug, gab sie ihm, dankte noch einmal für das Feuer und ging ruhig seines Weges. So erzählt der „Gil Blas“ der hingsufügt, daß gewiß nicht viele Staatsmänner sich so gewandt aus einer schwierigen Situation gezogen hätten.

Auf der Eisenbahn. Es lag ein Schein von Güte und Wohlstand über ihm, und er war sehr elegant gekleidet und hatte zudem eine Fahrkarte erster Klasse gelöst. Aber er war ein alter Herr, und es hatte länger gedauert, daß er den Bahnhofs erreicht, als er erwartet hatte. Der Zug setzte sich gerade in Bewegung, und so sprang er denn in den nächsten Abteil eines Wagens dritter Klasse. Hier ließ er sich neben einem kleinen Mädchen nieder, bemerkte aber bald, daß es ihn mit unruhigen Blicken betrachtete, und es dämmerte ihm, daß er sich auf die Zeitung der Kleinen gefest hatte. „Hier“, sagte er, die Zeitung unter sich hervorziehend und ihr hindernd. „Entschuldige, bitte.“ — Die Kleine sah nicht ganz zufriedengestellt aus, sagte aber nichts, bis der Zug eine halbe Stunde später in ihren Bahnhof einlief. „Bitte, Herr“, bat sie dann schüchtern, „kann ich wohl meinen Hering bekommen? Er war in der Zeitung.“

Automobilfahrt Dar-es-Salaam—Stapelmund. Dem „Tag“ zufolge ist der Start zu der Automobilernfahrt quer durch Afrika, einem Pendant zu der eben beendeten Fahrt Peking—Paris, am Sonnabend Nachmittag in Dar-es-Salaam erfolgt. Der Gouverneur verabschiedete sich von der Expedition, die bekanntlich der Oberleutnant Gräg leitet.

Wechselkurs der Rigaer Börse vom 1. August 1907.

Table with exchange rates for London, Berlin, Paris, London Cheque, Berlin, and Paris.

St. Petersburger Börse.

Table with financial data for St. Petersburg, including exchange rates and interest rates.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Rigaer Zweigbüro.

Table with exchange rates for London, St. Petersburg, and other locations.

Table with financial data, including interest rates and exchange rates for various banks and locations.

Dividendenwerte geschäftlos, doch allgemein ziemlich begehrt. Fonds stan. Vse unverändert. *Kleine Abschlüsse. ** Käufer. *** Ohne Dividende.

Table with financial data for August 31st, including exchange rates for various locations.

Amsterd., 13. August (31. Juli). London à vista. Privatdiskont. Zenden; rubig.

Table with financial data for August 31st, including exchange rates for various locations.

London à vue. Privatdiskont. Zenden; schwach.

London à vista. Privatdiskont. Zenden; rubig.

Table with financial data for August 31st, including exchange rates for various locations.

Wetterprognose für den 2. August.

(Vom Physikalischen Haupt-Observatorium in St. Petersburg.) Bei Beginn des Tages noch nicht eingetroffen.

Eingekommene Schiffe.

Table with shipping arrivals, including ship names, origins, and arrival dates.

Ausgegangene Schiffe.

Table with shipping departures, including ship names, destinations, and departure dates.



Aphorismen.

Von Ernst Hohenemser (Rom).

- Woher weißt Du das? fragt der Philister den Künstler, der auf diese Frage ewig die Antwort schuldig bleibt.
- Ueberzeugt wird man nur durch eigenes Denken; daher trifft man so wenig Menschen, die sich überzeugen lassen.
- Es gibt Leute, die so dumm sind, daß sie alles sofort begreifen. Sie werden nie etwas lernen.
- Ich habe immer gefunden, daß die Menschen sich leicht über soziale Unterschiede hinwegsetzen - wenn es sich um Höherstehende handelt.
- Moral die Forderung Aller an Alle - Einen ausgenommen.
- Die Künstler zu nehmen, wie sie sind, ohne ihnen zu sagen, wie sie sein sollen - ist die Kunst des Laien.
- Die Klippe, an der geschickte Lehrlinge aller Art scheitern, ist die Korrektheit.
- Dem Unbeabsichtigten widerspricht fast jeder, selbst wenn er recht hat; dem Bescheidenen fast keiner, selbst wenn er unrecht hat; so feige, so intolerant sind wir.
- Ein Mensch ohne Fehler und Schwächen ist langweilig bis zur Unausführlichkeit. Glücklicherweise existieren solche Kerle auch nur in Grabinschriften.
- Als Herr Balthasar J. ein gewisses Alter erreicht hatte, fiel es ihm auf, daß er bei allem dabei war, was er erlebt hatte: Er hielt sich deshalb für den Mittelpunkt der Welt.
- Das Glück kommt nie - es war da.
- Die Liebe ist blind? Nein, sie ist wie der Schnee auf den Bergen: er füllt alle Unebenheiten aus, bedeckt die Höhlen, sämmtigt die Bienen; wenn der Schnee schmilzt, sind alle Rauheiten, alle Klippen, Risse, Spalten, Sturze wieder sichtbar.
- Wenn sich die Wahrheit ganz nackt zeigt, verliert sie ihren Reiz; sie ist ein Weib.
- Tugend hat keine Tugend, - schlimm genug für die Tugend.
- Bei einiger Übung schläft man auch auf einem schlechten Gewissen ganz gut.

Kunst und Wissenschaft.

Eine Fortsetzung von „Dichtung und Wahrheit“ hat sich in Grundlinien unter Goethes Papieren vorgefunden. Die auch für das Leben des großen Dichters wertvollen Schemata werden als kostbarster Beitrag im neuen Goethe-Jahrbuch mitgeteilt und von Kurt Jahn mit Anmerkungen begleitet. Da ist zunächst eine Skizze, die Goethe selbst und seine Stellung am weimarischen Hofe charakterisiert: „Mein früher dargelegtes Naturell.

- Wie es in dieser Lage zur Erscheinung kommt. - Art von volkstämmigen Huronen. - Vermundung erregend und belustigend. - Den Frauen und Jünglingen gefällig. - Zutrauen erregend durch die Schriften, welche viel gaben und viel versprochen. - Mein Wesen, so durchsichtig es war, älteren Personen apprehensiv und unbequem.
- Diernach wird der Beamte Goethe wie folgt andeutend geschilbert: „Tätiges Selbstvertrauen. - Symphtisches Uebernehmen. - Uebergriff des zu Leistenden. - Sichere Kühnheit, daß es zu überwinden sey. - Eigentlich constructiv, nicht empirisch tätig. - Zum technischen Geschäft gleichsam untauglich. - Nicht homme a ressource. - Geschickter zu allem was außerbaute, planmäßig behandelt werden sollte. - Dabei vornehm im Entschließen wie im Antworten. - That steht mit Reue, Handel mit Sorgen in immerwährendem Bezug. Hauptapercu daß zuletzt alles ethisch sey.
- Parvenus sind theils von Natur theils aus Maxime rädlich und uneigennützig. Dies giebt eine Art von Würde, welche alle übrigen balancirt. Alles deutsches Sprichwort: Ehelich währt am längsten.“ Interessant ist auch ein Entwurf, der die Fürsten seiner Zeit behandelt: „Vorgang der Großen, zum Sausculottismus führend. Friedrich sondert sich vom Hofe. In seinem Schlafzimmer steht ein Prachtbette. Er schläft in einem Feldbette daneben. Verachtung der Pasquille, die er wieder anschlagen läßt. Joseph wirft die äußeren Formen weg. Auf der Reise, statt in den Prachtbetten zu schlafen, bettet er sich neben an, auf der Erde auf eine Matraze. Bestellt als Courier auf einem Klepper die Pferde für den Kaiser. Maxime, der Regent sey nur der erste Staatsdiener. Die Königin v. Frankreich entzieht sich der Etiquette. Diese Sinnesart geht immer weiter, bis der König von Frankreich sich selbst für einen Misbrauch hält.“
- Noch mehr fesseln Bemerkungen, welche Goethe an die Rückkehr von seiner italienischen Reise anknüpft: „Lust der Gereisten, von ihrem Erfahrenen und Bemerkten zu sprechen. Trieb der Zuhörer, die milderer Antheil zu zeigen, wodurch das Gefühl dessen (was) man entbehre, nur desto lebhafter wird. Die vier ersten Bände meiner Schriften finde ich gedruckt. Aufnahme derselben in Deutschland. Gleichgültigkeit gegen alles, nach dem Verluste des römischen Glückes. Molement. Neues Verhältnis nach innen. Vorsätze nach außen. Fortsetzung des drinnen angefangenen Praktischen. Nur gar zu schnelles Gewahrwerden, daß man aus dem Elemente gefallen sey. Reflexion über das Erlebte. Schwierigkeit, die große Masse zu ordnen.“
- Mozarts Rivalen. Eine interessante Episode aus den Jugendjahren Mozarts erfährt durch die Veröffentlichung eines Briefes vom Vater des Künstlers im Florentiner Nuovo Giornale eine neue Beleuchtung. Im Hause der Corilla Dim-

pica, der auf dem Capitol gekrönten Dichterin, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts alle Berühmtheiten bei sich zu Gast sah, traf im April 1770 auch der große Geiger Pietro Nardini und sein Schüler Thomas Linley, der ein Wunderkind von erstaunlicher Frühreife und unvergleichlicher Virtuosität war, mit dem damals vierzehnjährigen Mozart, der in Begleitung seines Vaters nach Florenz kam, zusammen. Der schon weit berühmte Mozart wurde in das Haus der Corilla geladen, und es wurde ein großer Empfang zu seinen Ehren veranstaltet. Alle waren gespannt, wie sich die Begegnung der beiden Knaben, die als Rivalen in ihrer Kunst zu den höchsten Leistungen berufen schienen, gestalten würde. Der jetzt veröffentlichte Brief von Mozarts Vater gibt darüber Auskunft. „Diese beiden Knaben“, schrieb Mozart an seine Frau, „verbrachten den ganzen Abend unter fortwährenden Umrarmungen. Am folgenden Tage ließ der englische Knabe seine Geige zu uns bringen und spielte den ganzen Nachmittag, während Wolfgang ihn mit seiner eigenen Geige begleitete. Am nächsten Tage frühstückten wir bei dem Finanzverwalter des Großherzogs, M. Savard, und die beiden Knaben spielten in gleicher Weise abwechselnd nach dem Frühstück, aber nicht wie Knaben, sondern durchaus wie Männer! Der kleine Thomas begleitete uns nach Hause und vergoß heiße Tränen, weil wir morgen abreisen mußten; aber als er erfuhr, daß wir erst am Mittag abfahren würden, kam er am Morgen um neun Uhr und gab Wolfgang unter vielen Küßen ein Gedicht, das die Signora Corilla am Abend vorher für ihn gemacht hatte.“
- Auch dieses Gedicht, ein Sonett, in dem der Trennungschmerz der Knaben und die Hoffnung auf Wiedersehen zum Ausdruck gebracht waren, wird jetzt veröffentlicht. Die beiden Wunderkinder sollten sich jedoch nicht wiedersehen: Thomas Linley erkrankte sechs Jahre später bei einem Ausflug im Boot.
- Der Zustand Professor Josef Joachims läßt, wie aus Berlin gemeldet wird, keine Hoffnung aufkommen, sein Leben zählt kaum mehr nach Tagen. Schmerzen sind nicht vorhanden und werden nach menschlicher Voraussicht nicht eintreten. Er ist sich seines Befindens nicht bewußt und merkt auch nicht, daß seine linke Seite schon gänzlich gelähmt ist. Die Nachricht von einer günstigen Wendung, die neulich in einigen Zeitungen sich fand, war nicht zutreffend.

Vermischtes.

- Verschiedene Mitteilungen. Madrid, 10. August. Nächtlicher Eisenbahnzusammenstoß im Tunnel. Nach einer telegraphischen Meldung aus Vitoria in Spanien stieß der nach Madrid gehende Südrpesszug in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend in einem Tunnel bei Masjua mit einem Güterzuge zu-

sammen. Die Wagentrümmer gerieten in Brand. Mehrere Beamte wurden schwer verletzt. - Malstatt-Burbach, 10. August. Eine hier zum Besuch weilende junge Dame aus Worms wurde gestern Nachmittag auf dem Friedhofe von einem jungen Burischen überfallen, der ein Brechen versuchte. Es gelang ihr jedoch, ihren kleinen Taschenrevolver zu ziehen und dem Angreifer einen Schuß ins Genick beizubringen. Er wurde später schwerverletzt aufgefunden. - Detroit, 10. August. Während des Transports über den Detroitfluß bei Essex (Ontario) explodierte eine Wagenladung Dynamit. Die neue Passagierstation der Michigan-Zentral-Eisenbahn wurde zerstört, der Vorsteher der Station und mehrere andere Personen wurden getötet, viele verwundet. In Essex sprangen alle Fensterseiben. - Boulder (Colorado), 10. August. (Associated Press.) Im hiesigen Güterschuppen der Colorado and Southern Railway brach Feuer aus, das auf eine Pulverniederlage, wo 1000 Pfund Dynamit lagerten, übergrang. Das Dynamit explodierte mit furchtbarer Gewalt. Ueber 100 Personen wurden verletzt, wovon zwei tödlich. In Boulder wurden alle Scheiben zertrümmert. - Berlin, 12. August. Auf dem Schnellzug Bab Eister-Verlin wurde hinter der Station Wittenberg ein Beamter, der die Gaslampen von außen anzünden wollte, an einer eisernen Brücke zerstückelt. Der Zugführer nahm die Leiche in den Zug und fuhr langsam zurück. Mittlerweile wurde aber der Zug von einem anderen schneller fahrenden eingeholt, und es entstand eine große Panik unter den Passagieren. Die meisten sprangen aus dem Zuge und gaben dem anderen Zuge Haltesignale, so daß ein Unglück verhütet werden konnte. - Sinaia, (Rumänien), 11. August, 7 Uhr 23 Min. abends. Ein Eisenbahner, der bei einem Unfall einen Fuß verloren hatte und mit seinen Schabenersagen sprüchen an die Eisenbahn abgewiesen worden war, schoß, während der Zug von Bukarest nach Sinaia sich in voller Fahrt befand, auf den Generaldirektor der Eisenbahnen Miclescu, welchen er leicht verwundete. Der Zug kehrte nach Bukarest zurück. Der Täter wurde verhaftet. - New York, 12. August. Lebt John Rockefeller sen. noch? Der World bringt einen Aufsehen erregenden Artikel über den Vater Rockefellers. Es wird darin behauptet, daß dieser garnicht tot sei, trotzdem seinerzeit behauptet wurde, daß seine Frau als Witwe gestorben. Ein anderer Sohn Rockefellers kündigt an, er werde die Geschichte des Vaters und des Bruders veröffentlichen, die für seinen Bruder vernichtend sein würde.

Roman-Feuilleton

der „Rigafchen Rundschau“.

Herr und Frau Graf.

Von Sophie von Ubelung.

Ich bin das Nezerl, dem sein Reisetagebuch dazumal in der Rigafchen Rundschau abgedruckt worden ist. Wie das kam, weiß ich freilich selber heut noch nicht recht, denn ich bin ja gar keine rechte, richtige Schriftstellerin, und im Ernst hab ich selber auch nie gedacht, daß mein Geschreibsel wirklich gedruckt würd, und mein Wolfgang erst recht nicht. Das mit dem Geldverdienen war auch nur bloß so ein dummer Gedanke von mir. Aber ich hab's ja schon dazumal gesagt: die Herren Redaktors sind ganz gipassige Leut. Wenn man meint, man könnt grad sterben vor lauter Sehnsucht, daß sie einem was abnehmen, dann heißts ganz gewiß allemal: „Wir bebauern sehr usw.“ (Ein Herr Redaktor schreibt nämlich immer per Wir, wie der König.) Denkt man aber am allerwenigsten daran, schau, da nehmen sie dir weg und druckens, und auf einmal stehts ganz groß da in irgendeiner Zeitung, und man kriegt auch noch was dafür bezahlt obendrein, - ein „Honorar“ tun fies, glaub ich, heißn - gipassig, gelt?
Dieses Mal wird mirs aber wohl nicht so gut gehen; ich brauch ja auch gar kein Geld mehr. Ach, wie das so schön ist, wenn man ins Volle hineinlangen kann, und es ist allemal noch ein bißel was da, und man kann sich alle, alle seine Wünsche erfüllen! Nein, diesmal soll ich für meinen Wolfgang ganz allein alles von unserer zweiten Schweigerrerei aufschreiben, und was da passiert ist. Ober nein, eigentlich auf unserer ersten; denn damals waren wir noch „er“ und „ich“, und jetzt sind wir „du“ und „ich“, und das ist doch noch viel, viel schöner, gelt?
Mein Wolfgang hat mir ein Buch dazu geschenkt, ein arg schönes, weil ich gar so herzig schreiben tu, hat er gesagt. Aber ich glaub fast, er ist ein bißel zu faul, um es selber zu tun; die Männer sind überhaupt oft ein klein bißel faul, wo mir es nicht sein dürfen, scheint mir. Und er hat gesagt, ich soll schreiben, was und wie ich denk, genau so, wie auf der schönen, lieben Reif, wo ich seine Braut worden bin, und auf ein bißel mehr oder weniger bairisch kam es ihm dabei nicht an. Du lieber Gott! ich weiß es ja: was sich damals noch fürs arme, ungebildete Nezerl geschicht hat, paßt sich jetzt eigentlich nimmer für die Gräfin Trotau (denn so heißt man mich jetzt). Und ich geb mir auch alle Müh, ganz brav und sitzhaft Hochdeutsch zu sprechen und zu schreiben. Aber dies eine Mal soll ich mich ganz gehen lassen, hat er gesagt. Ach du mein, das ist wieder einmal gar so gut und

lieb von meinem Wolfgang, wie nur er ganz allein es sein kann!
Aber ich hab eigentlich dabei anfangen wollen, wie daß sich jetzt alle meine Lieblingswünsche erfüllen, - alle. Also erstens hat mein Graf - ich heiß ihn manchmal so zum Spaß - dem Papa Geld geliehen, daß er sein Gut und sein Schloß und den vergrasteten Hof und den Garten mit den vielen, vielen Brennesheln wieder neu hat herrichten können. Der arme Papa hat eine so furchtbar große Freud darüber gehabt, und die Mama auch! Dann hat er eine Kleinkinderschul hier bei uns in Buchenfels gebaut, der Wolfgang; das war gleich von Anfang an, wie ich ihn geheiratet hab, mein großer Wunsch, und eine Nähnchul haben wir jetzt auch, wo ich die kleinen herzigsten Mädrln mit ihren kurzen steifen Röpsen, die vom Kopf abstehn, und mit den lieben, dummen, blauen Guckaugen selber stecken und stopfen lehr. Es ist gar zu schön und lieb, das alles, und ich hab immer Hände beide voll zu tun. Anfangs hat mein Wolfgang gemeint: „Nezerl, wirst du dich denn auch nicht langweilen in unserm großen, öben Schloß, weißt du, im Winter, wenn der Schnee fußhoch ringsumher liegt, und es so still und einsam bei uns ist? Du mit mir und dem Papa ganz allein? Und wirst du denn nicht Heimweh nach den Eltern haben und nach deinem Annerl? Sage nur ein Wort, und ich bringe dich in die Residenz; dann besuchen wir Feste und Theater und Bälle; du bist jung und schön. . .“ (Wolfgang findet mich immer schön - so muß ichs ihm wohl glauben.) So hat mein Wolfgang gesagt. Als ob ich auf Feste und Bälle wollt! Ich wüßt ja dort gar nig mit den fremden Herren anzufangen, und ich kann nicht einmal richtig Konversation machen. Du lieber Gott! und wo wärs denn schöner als bei uns zu Haus, in unserm großen, alten, heimeligen Schloß?
Ach, er ist so gut, so gar gut, mein Wolfgang! So einen zweiten gibts gar nicht wieder in der ganzen weiten Welt, und ich hält auch nie keinen andern genommen, wenn ich ihn nicht kennen gelernt hätt, ganz gewiß nicht. In der ersten Zeit hab ich ihn einmal gefragt: „Du, bist du auch ganz sicher, daß ich dir nicht überdrüssig werb?“ Da hat er geantwortet: „Ueberdrüssig? mein Nezerl, für das ich Gott täglich aus allerlieftem Herzen danke?“ Mein Wolfgang kommt nicht oft mit dem lieben Gott, aber wenn ers einmal tut, dann weiß ich gewiß: dann ist alles gut, denn es ist ihm furchtbar ernst damit. So hab ich mich nur fest, ganz fest an ihn geschmiegt und hab gar nichts mehr gesagt.
Und dann hat sich noch ein Wunsch von mir erfüllt - ein allergrößter, und das ist fast wie ein Wunder vom Himmel herunter. Ich hab ja dazumal schon erzählt in meinem Reisetagebuch, daß mein Wolfgang seine Mutter gar früh verloren hat, und daß er und sein Vater sich nicht so recht verstiehn. Er hat mir oft genug erzählt, wie krittellig der alte Herr sei, und wie vornehm und

apart, so daß ich gleich von vornherein eine mordsmäßige Angst vor ihm gehabt hab. Mordsmäßig ist grad kein arg schöner Ausdruck, gelt? und die Mademoiselle hat mich immer gezankt dafür; aber ich weiß grad keinen andern, und ich hab mich wirklich mordsmäßig gefürchtet vor dem alten, gestrengen Herrn, wie ich dem Wolfgang seine Braut worden bin. Ihm zu schreiben hab ich mich schon gar nicht getraut, mit allen meinen orlographischen Fehlern - was hätt er von mir gedacht! Mein Wolfgang hat aber sehr gewünscht, daß sein Vater mich kennen lern, und so hat er die Eltern so lang gebittet, bis sie versprochen haben, mit mir auf Schloß Buchenfels zu Besuch zu kommen. Ach du mein, was hab ich mich auf der langen Fahrt gefürchtet! Es war noch im selbigen Herbst, wo ich seine Braut geworden bin, und Wolf hat uns in München abgeholt. Annerl ist mit der Mademoiselle daheim geblieben, und mir hat Mama drei ganz neue Kleider machen lassen: ein blaues, ein weißes und ein taubengraues, von wegen meinem roten Haar, sonst hätt ich ein rosa bekommen. Wolfgang hat mich immer trösten müssen auf der ganzen Reif. Aber wie wir auf der letzten Station angekommen und in meinem Wolfgang seinem Wagen durch seinen Park und zu seinem Schloß gefahren sind, da hab ich vor lauter Staunen sogar den alten Herrn vergessen. Nur so gucken hab ich müssen und denken: Du du mein! So reich also, so furchtbar reich ist mein Wolfgang! Ein solches Gut, und einen solch großmächtigen Park mit Tausenden von Bäumen, fast wie unser Wald daheim, und Lecker und Wiesen und ein Schloß, grad wie im Märchen vom Dornröschen! Ich hab ihn immer wieder anschauen müssen und denken: Ist denn das wirklich der Wolfgang, der mir gehört? Aber wie ihn die Leut alle unterwegs gar so freundlich und vertraut gegrüßt haben, da war ers wieder, und ich hab mir ein Herz fassen können in all der Pracht. Aber wie wir angefahren sind vors Schloß, ist da die ganze Dienerschaft beisammen gestanden; zwei Lakaien - zwei!!! in Sammethofen und Schnallen-schuh und Röck mit Schnüren - ich bin ganz erschrocken darüber - und die Frau Martens, die Haushälterin, in einem dicken, schwarzleidenen Kleid, in dem sich die Mama nicht zu schämen braucht, und noch ein Diener (ich glaub, es war der Stallknecht) und der Gärtner, und die Köchin und zwei Stubenmädln, und alles guckt mich nur so an, wie mich mein Wolfgang aus dem Wagen hebt - mich ganz allein. „Das da ist eure zukünftige Herrin“, sagt Wolf. Ich hab mich aber so furchtbar schämt, das ich nur meinen allerlieftesten Anix hat machen können, wie ihn mich die Mademoiselle gelehrt hat. Sagen hab ich gar nichts können. Aber es war auch nicht nötig; mein Wolfgang hat gelacht, und dann hab ich allen die Hand gegeben, rund herum, und dann hat Wolf gesagt: „Nun aber laß uns zu meinem Vater gehen“, und hat mich eine breite Trepp hinaufgeführt, mit lauter Teppich belegt.

Droben war ein alter, schöner Herr gestanden, mit einem langen, weißen Bart und weißem Haar, das ist dem Wolfgang sein Vater gewesen. Wolfgang hat gesagt: „Da ist sie, Vater, habe sie ein wenig lieb; sie wird dir eine gute Tochter sein.“ Ich weiß gar nicht, wie es gekommen ist: vielleicht, weil ich vorher so erschrocken gewesen bin über all die vornehme Dienerschaft, vielleicht, weil der alte Herr gar so ehrwürdig ausgesehnt hat; aber ich hab mich gar nicht mehr so arg vor ihm fürchten können. Seine beiden Hand hab ich geküßt und hab dann gesagt: „Bitte, seien Sie mir nicht böse, aber ich hab den Wolfgang halt gar so lieb.“ - Und dann, auf einmal, hat er mich in seinen Arm genommen und auf die Stirn geküßt; seine strengen blauen Augen waren naß dabei, ich glaub fast, von Tränen, und er hat gesagt: „Wolfgang sie ist ein liebes Ding, und schön ist sie auch.“ Dann hat er die Eltern begrüßt, und wir sind alle zum Essen gegangen; mich aber hat der alte Herr am Arm geführt.
Am Abend kommt der Wolfgang im Garten zu mir und sagt: „Nezerl, Kind, wie hast du das nur wieder angefangen? Du habst ja meines strengen Vaters Herz vom ersten Augenblick an genommen! Wenn ich auch wüßte, daß mit dir der helle Sonnenschein in unser altes Heim ziehen würd, das hätte ich doch nicht gedacht.“ Das hat mich so furchtbar gefreut, daß ich die ganze Welt nur so hätt vertauschen mögen.
Aber eigentlich braucht ich das alles gar nicht erzählen, denn mein Wolfgang weiß es ja schon.
Ueberhaupt, wenn ich so darüber nachdenk, dann muß ich nur immer und immer wieder staunen, und jeden Tag nach meinem Morgengebet sag ich: Du lieber, lieber Gott, ja sag mir nur, warum du es eigentlich gar so gut gemacht hast mit dem armen, dummen, einfältigen Nezerl? Ich hab's ja gar nicht verdient, das weißt du; aber lieb haben will ich dich dafür mein Leblang, und meinen Wolfgang und seinen Vater, und die Eltern, und das Annerl, und alle, alle Menschen, ja, und sogar die Frau Martens, die Haushälterin, die so groß tut und so dick ist und mich immer ganz starr anschaut, wenn ich ein bißel ausgelassen bin und die „Frau Gräfin“ eine Weil vergeß - ja, auch die.
Also meine Wünsche waren alle erfüllt, und alles hab ich im Ueberfluß, und Lieb so viel, daß ich davon austreuen könnt über alle Welt.
Nur mein Annerl. . .
(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: Die Herausgeber Cand. jur. H. Rucy, Dr. Alfred Rucy.